



Thors Zwillinge

(Jürgen Aichele)

Auszug aus dem Buch „Der Coup“ von J. Aichele



Inhalt

Thors Zwillinge	1
Inhalt	2
Thors Zwillinge	3
Thors Zwillinge	3
Der Besuch	5
Die Folgen	7
Das Kindertelefon	7
Der Sportverein	8
Das Kinderheim	10
Der Kinderschutz	11
Die Organisation	11
Rückschau	12
Das feine Haus	13
Der Glaube	14
Das Pfarrhaus	16
Das Netz	17
Der Waldparkplatz	18
Die Entwicklung	19
Die Begegnung	20
Der Unfall	22
Die Falle	25
Die Anhalterin	27
Das Archiv	29
Der Banker	30
Der Ignorant	31
Die Meuterei	33

Thors Zwillinge

Thors Zwillinge

In Eigenleistung haben die Anwohner der kleinen Waldsiedlung den Spielplatz geplant und gebaut. Die Kinder sollen in der Nähe der Häuser spielen können. Die Stadt hat jede Mithilfe verweigert. Anne und Emi sind nach der Schule meist dort um mit den anderen zu spielen. Nachmittags schauen abwechselnd Erwachsene nach dem Rechten.

Die Verwaltung einer in der Nähe liegenden Justizvollzugs-Anstalt beschließt, einen seit Jahren einsitzenden Häftling, Freigang zu genehmigen. Er ist unauffällig, hat sich angepasst, ist ordentlich und bereut. Die Psychologen bescheinigen ihm alles was er braucht, um für einige Stunden seine Freiheit genießen zu können, egal was er daraus macht.

Am vergangenen Freitag, ein sonnig heißer Augusttag, hat man sie zuletzt gesehen. Sie waren am Spielplatz und jetzt, wo sind sie? Am späten Nachmittag kamen sie nicht, wie üblich nach Hause. Es ist Samstag, die Polizei meint, sie werden schon noch auftauchen. Es sind halt Kinder, die verschwinden hin und wieder mal. So was hätten sie öfter. Trotzdem geben die Thors, als Eltern der beiden Mädchen, eine Vermisstenanzeige auf.

Der Freigänger wird sich ein Fahrrad leihen, um damit die Gegend, aus der er stammt, wie früher erkunden zu können. Er verspricht pünktlich in die Anstalt zurück zu kehren. Was soll er auch anderes machen. Vielleicht kann er Verwandte besuchen, sie wissen von seiner Tat. Nein, lieber nicht. Einfach so, ziellos, ist besser.

Sonntag, die Unruhe in der Waldsiedlung ist greifbar. Fast alle Bewohner suchen im angrenzenden Wald nach Spuren. Sie werden von Beamten des zuständigen Polizeireviers unterstützt. Der Dienstpostenführer entschließt sich, noch am späten Nachmittag Verstärkung anzufordern.

Der Club ist meist gut besucht. Betreiber und Mitarbeiter unternehmen alles, um es den Gästen so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Mehrzahl der Swinger nimmt die Angebote gerne an. Es sind Leute, die einfach nur die Atmosphäre genießen, dabei ihre Phantasie ausleben, sich sehen lassen, oder gesehen werden wollen.

Zu besonderen Öffnungszeiten erscheint ein anderes Publikum, besessene, die in besonderen Bereichen des Swinger-Clubs ihrer abartigen Neigungen nachgehen. Spezialeinsatz mit nettem Spielzeug nennen sie es. Eine kleine, gemischte Gruppe betuchter, die hier ihren perversen Ideen, vom Veranstalter animiert, freien Lauf lassen. Wie üblich an diesem seit Jahren, in bestimmtem Kreis bekannten Wochentag, liefern auch heute Nacht zwei Elternpaare, gegen Cash, ihre Kinder im Alter zwischen 9 und 12 Jahren, als Spielzeug, an die schon Wartenden, um sie nach zwei Stunden wieder abzuholen.

Die angeforderten Polizeikräfte beginnen bei Tagesanbruch, begleitet von einer Hundestaffel, mit der systematische Absuche des umliegenden Geländes. Aus der Luft werden sie durch den Einsatz eines Polizeihubschraubers an bestimmte Merkmale geführt. Einfach nur helfen. Dies bewegt viele Menschen, sich an der Aktion zu beteiligen. Der Montag bringt keine greifbaren Ergebnisse. Mit Einbruch der Dunkelheit bricht die Einsatzleitung ab. Ein Polizeisprecher schließt zwischenzeitlich ein Verbrechen nicht mehr aus. Wechsel aus Hoffnung und Verzweiflung. Das Warten ist schlimm. Warum läutet das Telefon nicht. Natürlich tauchen die beiden wieder auf, was soll hier schon geschehen sein. Die sich gegenseitig aufbauenden Freunde und Eltern setzen auf das St. Florianprinzip. Natürlich passiert so was, man hört es im Radio und Fernsehen. Aber doch nicht bei uns.



8 Uhr Nachrichten, Radio 9. Guten Morgen liebe Hörer. Waldsiedlung: Die Suche nach den beiden seit vergangenem Freitag vermissten Mädchen, Anne und Emi, wird im Laufe des Tages intensiviert. Wie die Polizei mitteilt, konnte bisher noch keine Spur gefunden werden. Bagdad: Neuer Anschlag.....

Die Suche von mehr als 200 Polizeibeamten und 50 freiwilliger Helfer ergibt erste Hinweise. Dienstag 16.30 Uhr. Thor und dessen Frau, bricht nach der Übermittlung der Nachricht durch die Polizei völlig zusammen. Anni und Emi wurden tot im Wald verscharrt gefunden.

W. Thor, der den freien Tag auf seine Art nützte, um sich zu vergnügen, kam pünktlich in die JVA zurück.

Er ist der Bruder des Vaters von Anni und Emi. 6 Jahre Haft wegen sexuellem Missbrauch von Kindern.

In seinem an sich gut besuchten Swinger-Club organisierte er „Spezialpartys“ bei denen sich exklusive Besucher, gegen gute finanzielle Gegenleistung, mit Kindern „Unterhalten“ konnten.

Nicht nur seine Geldgier und die Art mit Kinder „Umzugehen“, brachte ihn in das Gefängnis.

Beim perversen „Spiel“ mit einem Kinderschänder, kam ein Mädchen ums Leben.

Weil die Eltern des Kindes davon wussten, sich nicht darum kümmerten, der Täter ein hoch angesehener Mann des öffentlichen Lebens, und der Betreiber, W. Thor, Namen kannte, wurde die Tat so gut wie möglich vertuscht. Der Kommissar Zufall deckte alles auf.

Es muss etwas geschehen. Eine Gesellschaft missbraucht ihre Kinder. Sie tötet sich selbst.

Verrohung, Was ist Moral und Ethik? Immer die anderen müssen diese Worte kennen,

sie sollen sich danach richten. Warum ich? Sehe ich doch gar nicht ein, wieso auch?

Welche Verkommenheit lassen wir zu? Ein Volk von „Wegseher“. Ein Volk von „Feiglingen“

Nein, noch nicht, aber wir sind auf dem Wege.

Jede Menge Kinderschutzorganisationen, alle nehmen sich ernst, wichtig, sind immer für alle Informationen offen. Für Tipps, Hinweise oder Fragen. Sind dafür meist nicht zuständig, oder die zuständigen Mitarbeiter sind gerade nicht anwesend. Auf Seminar oder im Urlaub.

In Interviews, zupackend, voller Elan und Tatendrang, plädieren für rasche Veränderungen.

Werben um Spenden. Blicken oft, trotz klarer Worten überhaupt nicht durch.

Sie repräsentieren, sie halten die Schirmherrschaft, aber sonst den Mund. Unangenehm,

alles was damit zusammenhängt. Abbildungen in Zeitungen, wir tun was.

Bei Kontaktaufnahme versenden sie zuerst ein Beitritts- oder Spendenformular.

Nicht zurück gesandt, nie wieder etwas davon gehört.

Die Presse, die Medien, erschütternde Berichte nach der Tat, Erklärungen, warum und wieso.

Im Vorfeld keine Reaktion, es besteht angeblich kein öffentliches Interesse wenn es um

Kinder geht. Entsprechende Schreiben liegen vor. Ablehnung durch die Redaktion.

Journalisten schleusen sich in Pädophilie Kreise ein. Stellen alles in ein merkwürdiges Licht.

Wollen es Kinder so? Macht es Ihnen sogar Spaß? Sollten wir die Gesetze lockern?

Hauptsache die monatlich erscheinende Zeitung hat Stoff für ihre Seiten.

Nehmen Betroffene mit diese Journalisten Kontakt auf, keine Chance. Sie haben sich bereits anderen

Themen zugewandt. Warum die Prinzessin vom Königreich „XY“ nicht schwanger werden kann,

oder warum irgendein Promi plötzlich rote statt blonde Haare trägt, sogar Busenvergrößerungen

scheinen interessanter, als Kinderschicksale. Es ist ein Armutszeugnis einer sterbenden Gesellschaft,

die sich in gewollt verdummten Zustand den eigenen Niedergang finanziert.

Die Thors haben alles durch. Genügend Schriftstücke, die Ignoranz, Schweigen und vieles mehr

und klare Beweise. Sie verfügen über Namen, die jahrelang gedeckt wurden. Informanten in Clubs,

Informationen über Kinderheime. Kraftfahrzeugkennzeichen. Telefonnummern und Kenntnisse über

Grausamkeiten an Kindern. Außerdem über einen weitreichenden Entschluss.

Jahre nach ihrem Unglück, nach dem grausamen Tod der Zwillinge, sind sie in der Lage,

gewisse Dinge selbst zu regeln. Die überwiegend schlechte Erfahrungen mit Behörden und

Kinderschutz führten sie dahin. Selbstjustiz? Wenn es nicht anders geht!

Vor allem recherchieren, aufklären, anprangern, danach handeln.



Das nachrichtendienstlich aufgebaute System erlaubt tiefe Einblicke hinter die Kulissen der scheinbar heilen Welt und deren Repräsentanten. Reißt Fratzen der Humanität vom Gesicht der Wahrheit. Entlarvt falsche Onkels. Achtet auf bereits mehrfach, wegen derselben Delikte, vorbestrafte Täter in Verbindung heilungstheoretischen Gutachtern. Zeigt mit dem Finger auf die Mitschuld der Medien. Die neue Kraft nennt sich „Thors Zwillinge“

Der Besuch

Nach telefonischer Anmeldung betreten die beiden kurz nach 19.00 Uhr den Swinger-Club. Swinger, im Sinne des Wortes, sind Marina und Thomas nicht, sie sind eher nur neugierig auf das, was sie erwartet. Auf Klingelzeichen öffnet ihnen eine sexy gekleidete Dame. Nach der überaus freundlichen Begrüßung führt sie die beiden zuerst in den so genannten Kontaktraum, anschließend durch die etwa 550 Quadratmeter geräumige Clubanlage, die nur dazu ausgelegt ist, sich und anderen erotische Wünsche zu erfüllen. Spaß und Moral bleiben hier zwei Paar Stiefel, hier passen sie nicht unbedingt zusammen. Es ist wahrscheinlich eine Frage der Einstellung sowie der Absprache mit dem Partner. Gewisse Orientierungsschwierigkeit als Neulinge ist in dieser Umgebung verständlich. An der Bar hocken bereits weitere Gäste, einige Damen, etwa das Dreifache an Herren. Marina und Thomas setzen sich dazu, sie kommen mit den „Gleichgesinnten“ schnell ins Gespräch. „Na, seid ihr heute zum ersten Mal da“ Ungeniert, ob seiner Kleidungsordnung, spricht er die beiden an. Der vielleicht 45 Jahre zählende Herr gehört offensichtlich zu den Stammgästen. Jeder scheint ihn zu kennen. Aufgeschlossen kommt er ohne Umschweife zur Sache. Auf entgegen genommene dankende Ablehnung reagiert er fast nicht, wendet sich dafür umgehend anderen Anwesenden zu. Er behält die beiden jedoch im Auge. Hinter der Theke konnte der Barkeeper das kurze Gespräch aufmerksam verfolgen, er fragt „Auf was steht ihr denn, vielleicht auf junges Gemüse?“ „Kann sein, ist aber verboten“ Mit dieser Antwort als Reaktion auf seine Frage hat er offensichtlich nicht gerechnet, er lacht verlegen. Gegen 21.00 Uhr erwacht der Swinger-Club langsam zum Leben. Neue Gäste, die Stimmung ist locker. Die beiden Neuzugänge fühlen sich immer noch als Fremdkörper, nicht aktiv, also auch noch nicht akzeptiert. In einem weiteren Versuch mit den Neuen ins Gespräch zu kommen, meint der Mann hinter dem Tresen „Ich habe das untrügliche Gefühl, ihr beiden sucht den absoluten Kick, habt ihr Kohle? Ab 0.00 Uhr gibt's im Keller eine besondere Vorstellung, bei der Neue an sich nicht gern gesehen sind, aber ich rede mal mit der Chefin“ Auf ihrem Rundgang wurden sie jedenfalls nicht in den Keller geführt.

Informanten erzählten den Leuten von Thors Zwillingen, es gibt benutzte Kellerräume, in die nur ausgewählte Personen eintreten dürfen. Angeblich ist unter anderem ein Video-Studio installiert, in dem jeder seine eigenen Pornos drehen könne. Darsteller gibt es genügend und selbst mitmachen ist ebenfalls möglich. Zudem kommt noch nettes „Spielzeug“

Der freundliche Angestellte aus der Bar erhält die Zustimmung der Chefin, er begleitet Marina und Thomas in die unten liegenden speziellen Clubräume. Gesichtskontrolle, die Tür öffnet sich. In jedem Pornofilm übliche Szenen sind hier den Zuschauern live geboten. Bühnenbild und Akteure ändern sich laufen. Mit der Zusage einige Scheine locker zu machen, können die beiden bleiben.

Gegen 23.30 meldet ein Außenposten, zwei Fahrzeuge, die rasch auf den Hinterhof des Clubs fahren. Nachtsicht-Kameras halten das Geschehen fest. Kennzeichen, Fahrzeugtyp neben anderen Details. Je zwei erwachsene Personen zusammen mit einem etwa 9 und 12 Jahre altem Mädchen steigen aus, sie werden offensichtlich schon erwartet. In diesem wahrscheinlich absichtlich dunkel gehaltenen Bereich verschwinden die menschlichen Konturen schnell im Gebäude.

Durch die im roten Scheinwerferkegel getauchte Tür betreten zwei Mädchen, vielleicht im Alter von 9 und 12, die speziell ausgerüsteten Untergeschossräume. Keine Panik, die Eltern wissen davon.

Sie kassieren pro Auftritt der Gören rund 500.00 Euro. Außerdem finden sie es gut, wenn ihre

Töchter frühzeitig verschiedene Sexualpraktiken kennen lernen. Dazu kommt, dass den kleinen geilen Schnallen es gefällt, die alten Säcke zu befriedigen. Die Alten zu Hause wollen auch was davon haben. Originaltext des Barkeepers, der die beiden nach unten brachte. Nicht nur Herren der Schöpfung vergehen sich an den beiden Kindern, auch anwesende Damen halten sich nicht zurück, diese Gelegenheit zu Gunsten ihrer Neigung zu nutzen. Wir ersparen uns an dieser Stelle jede Darstellung von Einzelheiten. Fest steht, alles was an brauchbaren Aufnahmen zu verwenden ist, stellt der Betreiber des Clubs in das Internet, es handelt sich dabei um ein riesiges gewinnbringendes Geschäft. Na, wenn das so ist, braucht man sich doch überhaupt keine Gedanken machen, oder? Dann wundert es auch nicht, wenn sich Zeitungsreporter in pädophilie Kreise einschleichen, um danach über eine Lockerung von Gesetze schreiben.

Ein weiterer Beobachtungsposten überwacht Umgebung, Parklätze, Fahrzeug- sowie Besucherbewegungen des unauffälligen Swinger-Clubs, der abgelegen in einem Industriegebiet, nichts anderes, als ein getarntes Bordell und Treffpunkt Pädophilier ist.

Ermittlungen der Polizei mussten mehrfach eingestellt werden. Dem zuständigen Staatsanwalt waren vorliegende Ergebnisse, wie er meinte, zu mager. Sie hatten einfach keine Lust mehr, Arbeiten durchzuführen, für die sich hinterher niemand ernsthaft interessiert. Normalerweise verlassen die meisten Gäste das Clubgebäude zwischen 3.00 und 4.00 Uhr, um Tags darauf als honorige Chefs, Vorgesetzte oder weis der Teufel als was, ihr scheinheiliges Leben in „normaler“ Umgebung fortzusetzen.

Alle Fahrzeuge melden Einsatzbereitschaft. Die drei, mit je neun Personen besetzten Kleinbusse haben vor kurzem unauffällig, verschiedene Positionen rund um den Club bezogen. Über Funk stehen sie mit anderen Beobachtungs- oder Außenposten in ständiger Verbindung. Sie erwarten das Signal. Marina und Thomas senden unbemerkt das vereinbarte Zeichen, auf das die Gruppe wartet. Danach machen sich die beiden dünn. Die Polizei ist informiert. In drei kleinen Gruppen aufgeteilt stürmt die Einheit das Clubgebäude. Besetzt Ein- und Ausgänge, sie greift sich die völlig überraschten Zuschauer im Kellerraum. Spezialisten der Organisation „Thors Zwillinge“ haben sofort nach Erhalt des kodierten Funksignals sämtliche Telefonverbindungen lahm gelegt.

Wochenlang wurde der angebliche Swinge-Club unauffällig überwacht. Halterfeststellungen führten zu Namen, Adressen und zu Arbeitsplätzen. Es ließen sich Zeiträume lokalisieren. Zutrittsmöglichkeiten konnten mühelos ausgekundschaftet werden. Eine fast arrogante Ahnungslosigkeit des Clubbetreibens unterstützte sämtliche Aufklärungsaktionen. Das Zugriffskommando kennt zwischenzeitlich viele der Überraschten.

Die Aktion verläuft nach Plan. Diejenigen, die nicht zur Sicherung irgendwelcher Fluchtwege abgestellt sind, raffen alles was nach Kleidung aussieht zusammen, um es sofort in die Fahrzeuge zu schaffen. Andere beschlagnahmen Ausweispapiere, Führerscheine, Fahrzeugschlüssel und weiter verwertbares. Kein Geld. Auf Grund der daraus hervorgehenden Informationen bekommen Familienmitglieder, Ehefrauen oder andere Angehörige den passenden Anruf mit Ortsangabe zu Abholung. Die etwa dreißig Gäste haben sich vom ersten Schock noch nicht erholt, als sie dem Zweiten zum Opfer fallen. Sie werden gezwungen, so wie Gott sie schuf, das Gebäude zu verlassen. Dabei fällt uns ein, es ist eine eiskalte Februarnacht. Der Rest des operativen Kommandos schlägt Video-Studios kurz und klein, sammelt Bilder und Filme, zerstört Computeranlagen und verschwindet. Gespenstisch schnell begonnen, erfolgreich durchgeführt, schlagartig beendet.

Das Polizeifahrzeug muss sich irgendwo verfahren haben. Es dauert sehr lange, bis es mit Sondersignal ankommt. Der Polizei bleibt nur noch, Nackte und Halbnackte einzufangen. Der zusätzlich angeforderte Rettungswagen bringt warme Decken. Für Rettung und Polizei eine durchaus amüsante Situation. Niemand wagt jedoch laut zu lachen. Haben die Gesetzeshüter etwas gewusst, vielleicht sogar mitgespielt? Wir wissen es nicht.

Die Folgen

Personalien aufzunehmen fällt unter den gegebenen Umständen schwer. Wer erstattet gegen wen Anzeige. Körperverletzung? Diebstahl? Natürlich, alles Straftatbestände. Kindesmissbrauch, Herstellung und Vertrieb von Kinderpornographie ebenfalls. Peinlich, alles peinlich. Zwischenzeitlich treffen die ersten Ehefrauen ein. Mein Mann doch nicht. Es ist einfach nicht wahr. Wo sind die Autoschlüssel? Wo die Klamotten? Was machst du hier? Die Durchgefrorenen wärmen sich in Fahrzeugen der Polizei auf, hinterlassen Namen nebst Adressen.

Manch einer vielleicht auch falsche. Anständige Polizisten lassen sich nicht unbedingt gerne unterlassene Hilfeleistung vorwerfen, wer nicht abgeholt wird, erreicht sein Ziel in Begleitung der Polizei. Selbstverständlich ging ein heißer Tipp frühzeitig an die regionale Presse, deren Reporter rechtzeitig den Ort des Geschehens heimsuchten, um am folgenden Tag verschiedene Ereignisse ausführlich schildern zu können.

Einige Arbeitsplätze bleiben verweist. Wo sind die Leute? Habt ihr schon die Zeitung gelesen? Was, der auch, habe ich gleich gedacht, ich hatte so ein Gefühl. Plötzlich haben es alle gewusst, keine hat etwas gesagt. Der hat vor kurzem mit dem kleinen Nachbarn, habe ich selbst gesehen, Das Weichei treibt sich gerne auf Spielplätzen rum, usw. Immer nur wegsehen, hinterher verurteilen. Wo versteckt sich die Zivilcourage. Übrigens, im Büro des Staatsanwaltes bleibt für längere Zeit ebenfalls ein Stuhl leer. Im Verlauf der Ermittlungen gegen verschiedene Personen gibt es mehrere ungeklärte Selbsttötungen. Ohne Abschiedsbrief. Alle wissen warum.

Das Kindertelefon

Hiermit möchten wir Ihnen mitteilen, dass unsere Informationsveranstaltung für ehrenamtliche Mitarbeiter am Kinder- und Jugendtelefon, für den kommenden Donnerstag in den Räumen des Kinderschutzvereines vorgesehen ist. Dazu möchten wir Sie herzlich einladen.

Er findet dieses Schreiben in seinem Briefkasten. Wieso ausgerechnet er. Aber gut, er nimmt die Einladung an. Rund zehntausend Mal täglich klingelt das Telefon in Deutschland.

Mädchen und Jungen können im persönlichen Gespräch endlich offen über ihre Sorgen und Nöte sprechen. Am anderen Ende der Leitung nehmen sich Menschen viel Zeit, gemeinsam mit den Ratsuchenden Kindern eine Lösung zu finden.

Probleme wie sexueller Missbrauch, häusliche Gewalt oder Suizidgedanken, können bei dieser Gelegenheit besprochen werden. Im Allgemeinen werden die Beraterinnen oder Berater sorgfältig ausgewählt, umfassend vorbereitet und kontinuierlich weiter gebildet.

Helmut D. hält sich gerne in der Nähe von Kindergärten auf. Hin und wieder spielt er auch mal den netten Onkel auf den Spielplatz. Er ist beliebt bei Eltern und Kinder. Eine allein erziehende Mutter aus der Nachbarschaft bringt ihren Kleinen gerne zu ihm, wenn sie etwas besseres vor hat. Er passt gerne solange auf den 12 Jährigen auf. Oft ist die Mutter nachts unterwegs. Sie weis, bei Onkel Helmut ist der Junge in guten Händen und sie haben Spaß miteinander. Vielleicht nimmt er es zu wörtlich. Er hat nicht den Eindruck, dass sich Stefan bei ihm nicht wohlfühlt. Im Gegenteil. Und jetzt das Angebot als ehrenamtliche Mitarbeiter am Jugendtelefon tätig zu werden. Er kann einfach mit Kindern umgehen.

Für ihn verläuft der Informationsabend positiv. Er ist auserwählt, absolviert die entsprechende Ausbildung, beginnt mit seiner neuen Arbeit und hat bereits am ersten Dienstabend einige recht nette Gespräche. Ein Mädchen schildert ihm in alle Einzelheiten, wie der Bruder ihres Vaters sie befummelt und mehr will. Helmut D. findet die richtigen Wort, dem Mädchen die Angst davor zu nehmen. Alles nicht so schlimm, er zeigt Verständnis, gibt Trost, gleichzeitig bietet er ein Gespräch unter vier Augen, um die Angelegenheit aus der Welt zu schaffen

Sie willigt ein. Helmut und Renate treffen sich wie vereinbart im Park. Sie schüttet noch mal



Ihr Herz aus, fasst Vertrauen zu Helmut, der sie freundlich zu sich nach Hause einlädt.

In seiner Wohnung soll Renate ihm zeigen, was der Bruder ihres Vaters mit ihr macht. Er verspricht, alles zu tun, um diesem Mann zur Anzeige zu bringen. Dafür muss Renate allerdings versprechen, mit niemand über seine Art von Therapie zu sprechen. Bis zu nächsten Mal.

Für Helmut ist dies eine ausgezeichnete Möglichkeit seinem Hang zu Kindern, in akuter Not, sofort und unbürokratisch zu helfen, dabei gleichzeitig sich freien Lauf zu lassen. Renate kommt fast regelmäßig zu ihm. Nachher bringt seine Nachbarin wieder Stefan zu ihm, er soll übernachten, seine Mutter ist heute Nacht wieder unterwegs. Die beiden Kinder treffen zum ersten Mal bei Helmut aufeinander. Er hat da so eine Idee, die schon lange im Hinterkopf arbeitet.

Nicht nur der Zufall führt auf Helmut's Spuren. Das in unregelmäßigen Abständen überwachte Kindertelefon gibt immer mehr Aufschluss über seine wahren Absichten. Er benützt das Vertrauen der Kinder. Für ihn ist es eine einmalige Chance durch seine vordergründige Arbeit an immer neue Kinder mit Problemen zu kommen. Niemand kommt der Gedanke, Helmut beschafft sich auf diesem Wege Nachschub, keiner merkt etwas. Oder wollen sie nichts merken? Unmöglich, Pädophilie am Kindertelefon? Ausgeschlossen. Aber erschreckend logisch. Es wäre schlicht eine Katastrophe, käme das ans Licht. Zuschüsse würden gesperrt, ganz abgesehen von Spenden. Alles vertuschen. Als Leiterin des Kinderschutzes muss sie Helmut schnell loswerden, sie ahnt seit einiger Zeit was da läuft. Sie ist ja nicht dumm, aber feige. Sie hat noch keine Ahnung, dass sie schon bald Helmut los ist, allerdings auch ihren Job.

Helmut erhält unerwartet Besuch von vier Herren in schwarz. Sie nehmen ihn, Renate und Stefan kurzerhand mit. Für seine Sonderbehandlung ist gesorgt. Beide Kinder übergeben die Herren an zuverlässige Mitarbeiterinnen der Organisation. Er kann heute, auch morgen nicht an das Telefon. Drei Tage später finden ihn Passanten auf dem Marktplatz seiner Stadt. Er steht, splitternackt, in einem Kübel, einbetoniert bis zu den Knien. Ein Schild um den Hals erklärt den Betrachtern warum. Um Hilfe schreien kann er nicht, sie haben ihm den Hals mit Kinderpornos voll gestopft. Film- und Fotomaterial, zusammen mit weiteren Beweismitteln geht parallel an die Polizei.

Der Sportverein

Überall gibt es Probleme. Kein Sportverein lebt auf einer problemfreien Insel. Ein guter Verein ist nicht einer, der keine Probleme hat, sondern der, welcher die erkannten Probleme offen angeht. In bereits mehreren Schreiben, gaben besorgte Eltern der Vereinsleitung Hinweise auf verschiedene Vorgänge, bezüglich einiger Jugendtrainer im Umgang mit ihren Schutzbefohlenen. Es geschieht nichts, sie denken nicht daran etwas zu ändern. Im Gegenteil, sie beschuldigen die Eltern der Lüge. Einige hören das Knirschen im Gebälk, manche wissen woher das Geräusch kommt und wer es Verursacht. Für den Rest dienen drei altbekannt Affen, nicht sehen, wenig hören, noch weniger sagen. Vorstand und Mannschaft stehen sowieso vor dem Abstieg, da kann man solche Gerüchte nicht auch noch ertragen.

Hans ist mit seinen 55 Jahren noch recht fitt, allerdings arbeitslos. Er hat sich als Hausmeister des Vereines beworben, tatsächlich die schlecht bezahlte Teilzeitstelle erhalten. Er sorgt für Ordnung und Sauberkeit im Vereinsgebäude. Beobachtungen, die Hans im Auftrag der Organisation macht, übermittelnd er pünktlich seinen Mitstreiter.

Durch seinen Job stehen ihm Tür und Tor offen, Waschräume, Garderoben oder ähnliche intime Bereiche. Die meuternden Eltern haben Recht, verschiedene Jugendbetreuer nehmen ihre Position zu wörtlich, die da sagt, sie mögen sich um die Vereinsjugend kümmern.

Dabei fallen zwei Trainer besonders auf, die als offen und freizügig gelten. Es ist durchaus normal, nackt zu duschen, aber nicht mit zwei, drei Jungs im Alter zwischen 10 und 12 Jahren.

Ob bei dieser Gelegenheit Selbstbefriedigungsorgien als Erziehungsmaßnahmen eines Trainers auf dessen Ausbildungsplan steht, bleibt zweifelhaft. In wie weit Gruppensex mit minderjährigen Kindern in Garderoben auf den Spielplan stehen, bleibt offen. Klar ist, Vorstand und Ausschuss wissen vieles, sie lassen es zu. Sie schweigen. Die Familien der Kinderschänder ahnen nichts vom Hobby ihrer Väter.

Zu Hause sind sie die besten Väter, sagen was Recht und richtig ist, weisen Richtungen, erheben Zeigefinger, wenn andere etwas falsch machen. Ihre eigenen Kinder hüten sie wie den Augapfel. Nun ja, schließlich wissen sie am besten warum. Sie regen sich künstlich über Pressemeldungen auf, die von Kindesmissbrauch berichten. Überzeugend erledigen sie ihren Nebenjob in Bereich Jugendarbeit in freudiger Erwartung auf die nächste Gelegenheit, den Kindern mehr von sich zu zeigen.

Auf einem Waldparkplatz am „Schloss-See“ kommen allabendlich ab 21.00 Uhr Männer, zum Erfahrungs- und Meinungsaustausch, zusammen. Auch Namen oder Adressen von willigen Kinder wechseln die Besitzer. Der Treffpunkt für Schwule und Pädophilie dient als Umschlagplatz für pornographische Darstellungen. Jeden Donnerstag ab 23.00 Uhr besucht einer der beiden Trainer, nach dem Duschen, den abgelegenen Parkplatz. Er verkauft dort jeweils, erfolgreich seine neueste Produktion, die seine Schützlinge bei Gruppensex mit ihm und seinem Kumpel, zeigen. Alle heimlich aufgenommenen Bilder und Videos erfreuen sich eines reißenden Absatzes.

Hans ist den Trainern auf der Spur, er hängt den beiden regelrecht am Hemdzipfel. Sogar so etwas wie Vertrauen, oder Freundschaft haben die beiden zu ihm aufgebaut. Einer fragte ihn, ob er in Zukunft Schmiere stehen wolle, gegen eine Flasche Schnaps versteht sich. Allgemein vermuten Vereinsmitglieder, Hans wäre Alkoholiker. Vor seinem Einsatz reibt er sich die Haare voll Schnaps. Das stinkt furchtbar. Es führt in die Irre. Der Zweck ist erfüllt. Das Ablenkungsmanöver funktioniert. Mit der Polizei hatte er während einer Verkehrskontrolle auch ein Problem. Im Wageninneren rochen die Beamten natürlich das Zeug. Die Alkoholkontrolle jedoch zeigte eindeutig null, selbst nach mehreren Versuchen.

Es ist relativ spät, er steht wie verabredet Schmiere, damit drei Damen in schwarzen Hosenanzügen unbemerkt den Umkleideraum betreten können. In Begleitung der Gruppe, die Ehefrau des Trainers. Auf deren Reaktion wollen wir nicht näher eingehen. Sie zieht am kommenden Tag mit ihren Kindern aus dem gemeinsam bewohnten Haus aus. Anschließend reicht sie die Scheidung ein.

Auch als Trainer dürfte seine Karriere beendet sein. Im Schutz der drei Damen verlässt der Mann zum letzten mal das Vereinsheim. Unter Androhung von Gewalt händigt er sein gesamtes Bildmaterial aus, anschließend die Adresse eines Kumpels. Die Rechnung für ihr Verhalten bekommen auch noch andere präsentiert, sie wussten, schwiegen und deckten. Ihm servieren die Damen dieselbe sofort. Mit dem in die Stirn eingebrannte Wort „Kinderschänder“ wird der ehemalige Trainer und Vater zweier Kinder, sich so schnell nicht mehr auf die Straße wagen. Ob je ein Arzt diesen kleinen Schönheitsfehler operativ korrigieren will, bleibt abzuwarten.

Eine Presseverlautbarung meldet den Rücktritt der gesamten Vorstandschaft, parallel den Rauswurf einiger Jugendbetreuer, sowie den unerklärlichen, bedauerlichen Verlust zweier Trainer. In Vertretung des zurück getretenen Vorstands, erhält der Präsident ein Schreiben, in dem klar zum Ausdruck kommt, dass schwarz gekleidete Damen in Zukunft des Öfteren vorbei schauen, außerdem habe der letzte Besuch Augen und Ohren von „Thors Zwillinge“ hinterlassen. Hans geriet nie in Verdacht, in die Angelegenheit verwickelt zu sein. Er arbeitet auch heute noch für den Fußballverein.

Das Kinderheim

Ein anonymer Hinweis führt die Ermittler der Organisation auf die Spur eines speziellen Kinderheimes, in dem Jugendlichen von sozialschwachen Familien untergebracht sind. Der Tipggeber spricht von auffälligen Besuchern, die sich zu nächtlicher Zeit herfahren lassen, um nach etwa zwei Stunden wieder abgeholt zu werden. Für den Einsatz vorgesehene Leute richten sich auf längere observierende

Maßnahmen rund um das Heim ein. Es liegt schlecht einsehbar, umgeben von dichten, hohen Büschen und Bäumen, abgelegen, etwa zwei Kilometer abseits der Bundesstraße.

Vom Dachgeschoss lässt sich nähernder, eventuell ungebetener Besuch leicht erfassen. Als erste Maßnahme überwacht ein Team eine Abzweigung, die in Richtung des Heims führt. Er bezieht auf einem Jagdhochsitz am Waldrand, hinter der Bundesstraße Position. Um nicht unbedingt gleich aufzufallen, fährt der dunkelgrüne Geländewagen von hinten über einen Waldweg, den neuen Beobachtungsposten an. Dank der hervorragenden Technik, ist auch auf der relativen weiten Entfernung, die Zubringerstraße hervorragend zu überwachen. Nichts ist so beständig als ein Provisorium. Drei Tage und Nächte passiert nichts, was den Fingerzeig rechtfertigt. Aber dann, in der vierten Nacht. Eine dunkle, schwere Limousine. Sie fällt auf, weil sie mehrfach die Abzweigung in langsamer Fahrt passiert. Nun biegt sie ab, mit Standlicht bewegt der Fahrer sein Fahrzeug auf den kleinen Mischwald zu, der die Einsicht auf das Gebäude hervorragend verdeckt. Es ist folglich nicht erkennbar, ob jemand oder wer aussteigt. Nach etwa 15 Minuten rollt der Wagen wieder auf die Bundesstraße, er verschwindet mit hoher Beschleunigung. Nach ziemlich genau zwei Stunden wiederholt sich die Szene, eben nur in umgekehrte Reihenfolge.

Die zweite Maßnahme führt das Team auf das Heimgelände. Im Schutz der Dunkelheit beziehen zwei Teammitglieder im Dickicht Stellung. Tatsächlich, die schwarze Edelkarosse erscheint wieder. Eine Person im Fond steigt aus, bewegt sich auf das Haus. Der Fremde wird erwartet. Sein Wagen dreht und verschwindet. Seit Kurzem scheint im Obergeschoss, nur hinter einem Fenster der Fassade Licht, ansonsten ist alles dunkel. Das Kennzeichen ist nicht unbekannt.

Dem späten Besucher öffnet sich die Tür, man erwartet ihn. Die übliche Summe und der Weg nach oben, zu seinem kleinen Freund ist frei. Er bringt neues mit, Filme mit gewalttätigen Szenen. Der 15 jährige verdiente früher als Stricher sein Geld. Auf dem Bahnhofgelände konnten ihn seine Kunden finden. Hier im Heim ist alles sicherer, der politisch hochgestellte, väterliche Bekannte des Jungen weis diese Atmosphäre zu schätzen, er honoriert entsprechend. Auch andere Parteikollegen mögen diese vertrauliche Umgebung. Das Heim ist unter reichen Pädophilen der Geheimtipp für Fesselspiele, für Gewalt. Pünktlich, wie vereinbart holt ihn sein Fahrer nach zwei Stunden ab. Seiner Familie macht er den überlasteten Parteipolitiker vor. Sie glaubt ihm, warum auch nicht.

Schock Zahlen aus dem Sozialministerium. Allein in Baden Württemberg wurden vergangenen Jahr über 2300 Kinder sexuell missbraucht. Die Täter sind zumeist Eltern oder Bekannte. Das ist nur die Spitze eines Eisberges. Auf Grund eines Tipps durchsuchten Polizeikräfte die Praxis eines Allgemeinarztes.

Die Beamten fanden Kinder pornos auf seinem Computer. Die Bilder soll er selbst hergestellt haben. Auch gegen die Arztfrau laufen Ermittlungen. Sie handelte per Internet mit Potenzmittel, kam auf diesem Wege zu Käufer für die Gewalt pornos ihres Mannes.

Als Drehort benutzen die Kinderschänder gern bereitgestellte Räumlichkeiten des Heims. Zahlungskräftige Zuschauer kennen die Termine, sie lassen sich in ihren schwarzen Limousinen vorfahren, als besuchen sie eine Galavorstellung im Theater. Ihre Fahrer bringen während der Drehzeit das Fahrzeug in Sicherheit.

Anlässlich einer dieser abscheulichen Treffen, mit Vergewaltigungsszenen vor der Kamera, ging ein Akteur zu weit. Das Kind starb. Der Pornoarzt stellte den Totenschein aus. Tod durch Suizid. Niemand aus der Familie kümmert sich um die mysteriöse Angelegenheit.

Kinder in diesem Heim sind Gefangene, Abgeschobene, sie sind überflüssig.
Trotz mehrfacher Warnungen dem Jugendamt gegenüber, unternahm dieses nichts.
Sie bezahlen dafür noch.

Die Organisation konnte zusätzlich den Nachweis erbringen, dass Kinder dieses Heims für verschiedene neu entwickelte Medikamente als Versuchskaninchen Verwendung fanden. Ohne ihr Wissen natürlich. In diesem besonders abscheulichen Fall, übergab „Thors Zwillinge“ alle Ermittlungsergebnisse, samt Beweise neben allen erforderlichen Informationen dem Staatsanwalt. Das bedeutet nicht automatisch den Rückzug der Organisation. Sie besorgt sich Filmmaterial aus dem Heim, stellt dies für gegebenen Anlass neu zusammen. Es wird nur momentan von spezieller Behandlung abgesehen um staatsanwaltschaftliche Aufgaben nicht unnötig zu stören. Im Verlauf des weiteren Verfahrens kommen wir darauf noch mal zurück.

Der Kinderschutz

Eine Gesellschaft missbraucht ihre Kinder. Sie tötet sich dabei selbst. Vertrauen insgesamt, ist aufgebraucht. Man traut sich nicht einmal mehr hinter Kinder herzusehen. Sie in den Arm zu nehmen, ohne Misstrauen zu erwecken, völlig ausgeschlossen. Internetseiten, einer nach der anderen. Alle bieten Hilfe an, sie versenden hochglänzende, farbige Broschüren, in denen viel über Kindesmissbrauch steht, Probleme der Kinderprostitution werden eingehend behandelt. Aber wirklich Hinterfragen, nein, kein Interesse. Beilage der angeforderten Unterlagen, sollten sie überhaupt kommen, ist eine bereits ausgefüllte Spendenüberweisung. Nur noch die Summe eintragen und weg damit. Wird so das schlechte Gewissen beruhigt? Die Frage sei erlaubt, wieso bei derart vielen Gruppierungen, auf deren Fahnen Kinderschutz steht, allein in Baden Württemberg soviel Kinder dem Missbrauch zu Opfer fallen. Außer zur Jahreshauptversammlung hört man nichts von den Leuten. Wo stecken sie? Wir informierten verschiedene Kinderschutzgruppen über konkrete Fälle. Als Antwort erhielten wir ein nettes Schreiben, eine Kontonummer, zudem das Versprechen, umgehend zu handeln. Ganz bewusst haben wir nichts gespendet. Nie wieder nahmen diese Kinderschützer mit uns Kontakt auf. Auch ihr Versprechen lösten sie nicht ein.

Eine ganz andere Dimension von heiler Welt der Prospekte erfahren wir auf Tagungen, die auf Grund des angeblich großen Interesses am Thema, im nächsten Jahr sicher wieder geplant sind. Ebenso, heiße Luft. Noch mal, wir gaben wiederum klare Informationen über ein spezielles Vorkommnis. Schön formulierte Antwort mit der Aussage, man verstehe nicht ganz was gewollt ist. Wir reden vom Kinderschutz, oder etwa nicht? Es ist etwa so, als bestellen Sie beim Autohändler, na was schon, ein Auto und der fragt zurück, um was, bitte schön, geht es eigentlich.

Die Organisation

Das Verbrechen an Anni und Emi, konnte angeblich trotz aller Anstrengungen der Ermittlungsbehörden, nicht aufgeklärt werden. Zudem zeigten sich verschiedene, amtliche Stellen absolut unkooperativ. Die Thors begannen, selbst zu recherchieren. Zunehmend mildere Strafen für Missbrauch an Kinder veranlassten sie, eine neue, andere Organisation zu schaffen. Bereits in der Anfangszeit stießen Menschen verschiedener Berufsstände dazu, die ebenfalls meinten, man müsse, im Interesse der betroffenen Kinder, die Sache selbst in die Hand nehmen. Es waren damals vor allem Richter, Polizeibeamte, die „Thors Zwillinge“ unterstützten. Aus diesen Richtungen kamen die ersten Tipps. Mitarbeiter von Justizvollzugsanstalten geben Insiderwissen, Hinweise auf bevorstehende, verfrühte Entlassungen, um freigelassene Straftäter zu überwachen, sie gleichzeitig vor Rückfällen zu bewahren.

Manchmal gab es im Vorfeld nette Gespräche mit den Psychologen, die Triebtätern völlige Heilung attestierten. Manchmal führten solche Unterhaltungen zur Strafverlängerung. Leider nicht immer. Nicht selten verschwand kurz nach der Entlassung des „Geheilten“ ein Kind. In einem mehr oder weniger zufälligen Gespräch mit Beamten der JVA, erfuhren die Thors, dass zu jenem Zeitpunkt W. Thor, der Bruder des Vaters von Anni und Emi, Freigang hatte. Auch brachten sie in Erfahrung, im früheren Swinger-Club, den W. Thor vor seiner Festnahme betrieb, verkehrten eben jene Personen, die in schweren, schwarzen Limousinen, später das Kinderheim nach der Abzweigung von der Bundesstraße als neuer Anlaufpunkt zur Befriedigung ihren Neigungen, vor dessen Schließung besuchten.

Eben jene hochrangigen politischen Volksvertreter verhinderten jede Art von Ermittlungen bezüglich W. Thors. Er drohte ihnen, auszupacken. W. Thor starb noch währen seiner Haftzeit in der JVA an Herzstillstand.

Natürlich lebt auch „Thors Zwillinge“ unter anderem durch Spenden. Als Organisation finanziert sie sich auch durch den Schutz von Kindern. Durch ihr frühzeitiges Einschalten, konnten verschiedene Verbrechen bereits im Ansatz verhindert werden. Mörder ihrer Kindern, auf die hätten manche Eltern gerne Zugriff, unbemerkt, versteht sich. „Thors Zwillinge“ kann dabei sehr hilfreich sein.

Rückschau

Wahlkampf, die Herren mit den schwarzen, schweren Limousinen fahren wichtig vor. Politische Reden wollen sie halten. Menschen die Vorteile ihrer Wiederwahl nahe bringen. Sie wollen reformieren, Gesetze erweitern, vor allem den Kinderschutz verbessern. Einige von ihnen donnern über Missstände im Bereich Kinderschutz, man nehme dies nicht ernst genug. Kinder solle man besser vor deren Missbrauch durch Erwachsene schützen. Einer der Wahlkampfmanager überredete ihn zu einer völlig neuen Idee um an Stimmen zu gelangen. Er sagt, was Menschen in Bildern sehen, verstehen sie besser. Bilder haften länger im Gehirn der Betrachter. Als Politiker begreift er schnell, er willigt ein. Bis auf den letzten Platz ist die Stadthalle, die auch als Kino benutzt wird, besetzt. Interessierte Wähler wollen Lösungen aller Probleme hören und sehen. Keine leeren Versprechungen, sie fordern handfeste, nachvollziehbare Maßnahmen. Sein politisches Programm stellt der Politiker in Form eines Werbefilmes vor, den er höchstpersönlich kommentiert. Selbstverständlich hat er den Film im Voraus gesehen. Begeisterung ob solcher Darstellung seiner Person, seiner politischen Leistungen. Ja, wenn das nichts wird?

Der Filmvorführer startet seine Filmmaschine. Er zeigt blühende Landschaften. Ein kleines Mischwaldgebiet, vielleicht zwei Kilometer abseits der Bundesstraße. Kinderheim? Was soll das? Zuschauer sehen Gewaltszenen mit Kindern. Missbrauch, andere aus der Politik bekannte Gesichter erscheinen Schmerzverzerrt. Gequälte Jungen und Mädchen, das volle Programm. Fahrzeuge, Autonummern. Sicherheitsleute versuchen den verschlossenen Vorführraum zu stürmen. Aus der friedlichen Informationsveranstaltung wird ein Anklageforum. Geschrei, Buhrufe, Pfiffe, Schwein und vieles mehr. Die Leute haben schnell begriffen, sie stoppen den Sturm auf die Filmmaschine. In voller Länge zeigt der Film alle Machenschaften des eigentlich als Selbstdarstellers erschienen Politikers. Seit dem Start seiner Privatmaschine zum Flug nach Italien, gilt er als vermisst. Ein letzter Radarkontakt hatte die Flugsicherung über den Alpen.

Aus dem Heim, im kleinen Mischwald, ist auf Initiative Bundesweit betroffenen Eltern ein Museum entstanden, ein Mahnmal, das an Kinder erinnert, das die Fratze der Scheinheiligkeit offen zeigt. Eine Mahnung an alle Menschen. Ein Stück der Ausstellung erinnert auch an Anni und Emi Thor, die Ihrem Onkel zu Opfer fielen.

Das feine Haus

Ein Stellenangebot in der örtlichen Zeitung fällt Markus auf. In der feinen Stadtgegend sucht jemand junge, starke Helfer für Arbeiten rund ums Haus. Auch kleine Dienstleistungen umfasst der angebotene Nebenjob. Klare Sache, Markus ruft die angegebene Telefonnummer an. Geht in Ordnung, er kann sich vorstellen. Im Gespräch fragte noch die freundliche Stimme, ob er notfalls noch einen Freund hätte, außerdem nach dem Alter. Viel Arbeit gibt es. Es passt einfach alles.

Der fünfzehnjährige Markus ist für sein Alter ein stattlicher Typ. Per Fahrrad erscheint er zu festgelegten Zeitpunkt am Gartentor der Villa. Eine Damenstimme bittet ihn herein. Markus ist beeindruckt, das Haus, allein schon der Eingangsbereich, erst das Wohnzimmer. Meinen Herrn, hat die Alte Holz vor der Hütte. Na ja, lassen wir das momentan. Seine Gastgeberin führt ihn durch das Gebäude, zeigt den großen Garten, sie erklärt welche Aufgaben vordringlich zu behandeln sind. Die beiden ungleichen, zukünftigen Geschäftspartner sind sich einig. Zweimal abends und jeweils samstags kann Markus hier arbeiten. Seine Eltern wissen bescheid. Bei einer derartig angesehenen Dame, arbeiten zu können, gilt bei ihnen noch als Ehre.

Alles läuft gut, Markus verdient sich dabei Geld für sein erstes motorisiertes Gefährt, das er mit sechzehn nach der Führerscheinprüfung, selbst fahren darf.

Ein heißer wolkenloser Samstag, Markus arbeitet im Garten des Anwesens. Das Recht der Hausherrin, sich im Bikini eine Runde Swimmingpool zu gönnen, um anschließend daneben auf einer Liegen zu aalen, nimmt sie trotz Markus Nähe voll in Anspruch. Oder eventuell gerade wegen Markus? Er ist sich selbstverständlich darüber im Klaren, seine Auftraggeberin ist sehr attraktiv, vielleicht an die vierzig, aber sonst. Ihre Umgangsformen passen zum freundlichen Ton. Vor Jahren ist ihr Mann bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Anscheinend aus Erfahrung glaubt sie fest, alle Männer wollen nur ihr Geld. Für eine zweite, große Liebe ist sie nicht die richtige Kandidatin.

Sie bittet Markus ihr den Rücken mit Sonnenschutz einzukremen. Um keine weissen Streifen zu hinterlassen, soll er den Verschluss des Oberteils öffnen. Ach, noch was, im Schlafzimmer muss Markus noch eine Kleinigkeit erledigen. Kleine Reparatur am Türschloss, ob er das kann? Dann soll er es lernen. An diesem Samstag lernt Markus was ganz anderes. Zwei Stunden später als üblich kommt er nach Hause. Gut aufgelegt, einfach cool. Er hätte noch etwas Dringendes zu erledigen gehabt.

Markus erledigt seine neue Aufgabe zur absolutesten Zufriedenheit seiner Chefin. Sie zeigt ihm alle notwendige Handgriffe, entsprechendes Werkzeug sowie alle Punkte seines zusätzlichen Jobs. Eigentlich käme er gerne öfter. Ab und zu überfordert sie ihn. Er bringt Verstärkung in Form seines Freundes mit. Gemeinsam versuchen sie der aufgetragenen Arbeiten gerecht zu werden.

Was Markus Eltern nie für möglich halten, genau das geschieht. Die Mutter äußert den ersten Verdacht. Ihr fällt die gute Laune nach einem eigentlich langen, arbeitsreichen Samstag auf. Markus geht allerdings plötzlich nicht mehr, wie gewohnt, noch eine Weile zu seinen Freunden. Natürlich Müde, er meidet jeden Kontakt zu anderen. Ob das alles richtig ist, den Jungen so schwer arbeiten zu lassen? Aber, anscheinend macht es Spaß.

Nicht zum ersten Mal müssen sich Mitarbeiter der Organisation mit derartig prekären Situation beschäftigen. Markus hatte sich in die viel ältere Frau verliebt. Angeblich auch sie in ihn. Missbrauch von jugendlichen, von Schutzbefohlenen, sicher. Seine Eltern fallen aus allen Wolken. Sind sie naiv? Haben sie nichts gemerkt?

Ihr Sohn will allen ernstes ins Haus der Frau ziehen.

Auch sie bekommt Besuch von zwei schwarz gekleideten Damen.
Sie arbeitet heute für die Organisation. Das Gericht verurteilte sie zu zwei Jahren Gefängnis, zu bestimmten Auflagen und Bewährung. Die beiden dürfen sich nicht mehr treffen.
Markus meinte vor Gericht, in einem Jahr sei er sechzehn, da könne ihm kein Gericht der Welt mehr vorschreiben, mit wem er sich treffen will.

An dieser Stelle soll nicht Missbrauch durch das weibliche Geschlecht verschönert werden. Dieser Eindruck könnte leicht entstehen. Fakt jedoch ist, es kommt erheblich weniger vor, dabei spielt in nur selteneren Fällen wirklich Gewalt eine Rolle.
Klar ist allerdings auch, die Dunkelziffer kann weitaus höher liegen.
In der bisherigen Arbeit der Organisation stießen Mitarbeiter nur in zwei konkreten Situationen auf Frauen, die ihr Geld direkt mit Kinderprostitution oder durch Drogenabgabe an jugendlichen verdienen. Indirekt ist die Beteiligung, oder das Stillhalten sicher viel höher, als hier vermutet.

Der Glaube

Seine eingeschworene Gemeinde steht in jeder Lage zu ihm. Er ist Ansprechpartner, Ratgeber, auf ihn kann man sich verlassen. Der Denker, so nennen ihn alle, kennt jede Lösung. Sicher, verschiedenen halb der charismatische Mann schon aus der Patsche.
Gemeinsam, bewohnt die Gruppe ein altes großes Gebäude am Stadtrand.
Seine Anhänger richten sich nach von ihm erlassenen Gesetze, jeder befolgt Anweisungen. Alle Lebensstrukturen sind so aufgebaut, dass der Denker immer im Mittelpunkt steht. Nichts lässt er gelten, was ihm zuwider laufen kann.

Wer aufgenommen werden will, muss alles Irdische ablegen, Geld, Beruf, Familie und Freunde. Sie oder er, wird in Zukunft nur für den Denker arbeiten, dafür erhält er Unterkunft, Lebensmittel, wenn es sein muss auch Schläge. Das schöne Geld unterliegt natürlich nicht der Vernichtung. Vor Aufnahmen bei den Sektierern ist das Barvermögen auf ein gemeinsames Konto der Sekte zu transferieren, natürlich hat darauf nur der Denker Zugriff.

Er ist weise, zumindest wenn es um seinen Vorteil geht. Er kennt die Wege der Verheißung. Unterhält Kontakte zum jenseits. Seine Aufgabe ist, vom Leben in den Tod zu führen. Bildlich dargestellt natürlich. Seine Jünger sollen nicht unvorbereitet auf der anderen Seite des Lebens ankommen. Unwissende, Außenstehende halten ihn für einen harmlosen Spinner.

Wer zur Elite zählt, darf den großen, dunklen Gebetsraum für das bevorstehende Ritual, herrichten. Seine Zuhörer erscheinen, nur verhüllt in weissen, knöchellangen Tücher. Heute ist die Weihung. An diesem, sich regelmäßig wiederholenden Vorgang haben alle Sektenmitglieder anwesend zu sein. Ein Erlass des Denkers.

Der selbsternannt Prediger beginnt theatralisch eine Vorstellung, in dem nur mit Kerzen erhellten Raum. An der Wand hinter dem Denker hängt ein Kreuz, verkehrt. Die Mission der Weihhelfer beginnt, sie geleiten Kinder in den Raum, Mädchen, Jungen, alle im Alter zwischen 10 und 14 Jahren. Die meisten sind wahrscheinlich seine eigenen. Das spielt in dieser von Weihrauch erfüllten, unheimlichen Atmosphäre keine Rolle. Im Glaubensbekenntnis des Denkers ist Sex mit Jedem, in jeder Form erwünscht, sogar Pflicht. Er, der unersättliche ist immer der „Erste“

Einer der Jungen legt sich freiwillig auf den Altar vor den Denker. Er ist unbekleidet. Die grausame Zeremonie nimmt ihren Lauf. Unter herunterleiern irgendwelcher unverständlicher Formeln, führt der Denker den jungen vom Leben in den Tod. Nicht ohne ihn vorher mehrfach zu missbrauchen, setzt er seinen langen Dolch auf das Herz des Jungen. Wie in Trance fassen die Weihhelfer, nach dem Griff des Dolches und drücken denselben langsam in den Körper des Jungen.
Der Herr, der Satan erwartete dieses Opfer, um alle bei Weltuntergang zu retten.

Alles was dieses Szenarium an Gewalt und Verbrechen zu bieten hat, ist auf Video gebannt. Die Kunden warten auf den Streifen, der eine oder andere hat bereits telefonisch danach gefragt. Dafür legen manche Herrschaften viel Geld auf den Tisch. Manche verkaufen diese Machwerke auf dem Waldparkplatz am „Schloss-See“

Dies war der Auftakt zur eigentlichen Weihe. Zwischen dem jungen Nachwuchs der Teufesekte und den Erwachsenen, kommt es, begleitet von monotonem Sing-Sang zum stundelangen Gruppensex. In dessen Verlauf es durch unkontrollierte Extasse zu brutalen Exzessen kommt. Den ermordeten Jungen begraben sie im weit angelegten Garten hinter dem Haus. Nachts, heimlich.
Niemand wird ihn vermissen, kein Außenstehender weis etwas von den Opfer. Es gab ihn nie.

Eine äußerst merkwürdige Vermisstenanzeige erreicht Mitarbeiter von „Thors Zwillinge“ die aussagt, seine Nachbarn sind vor gut einem Jahr verschwunden. Urlaub war geplant. Niemals hat der Anzeigensteller das Ehepaar mit der kleinen Tochter wieder gesehen. Der Briefkasten, er quillt über. Wo sind die Leute, gab es einen Unfall? Zwölf Monaten brauchte der sorgsame Mann, um zu merken, seine als anständig geltende Nachbarn gibt es offensichtlich nicht mehr.

Im Haus der dreiköpfigen, verschwundenen Familie gab es keine Hinweise auf ihr verschwinden. Pflanzen längst verdurstet. Lebensmittel verschimmelt. Sonst zwar alles staubig aber aufgeräumt. Nichts deutet auf ein Verbrechen hin. Auf Nachfrage in der ehemaligen Firma, erhält man zur Antwort, dass der Mann damals ordnungsmäßig gekündigt hat. Wo ist das Auto? Auch der Polizei liegen keine Informationen über das Verschwinden der Leute vor. Sie weis von nichts. Freunde, Bekannt, alle keine Ahnung. Ein Nachbarjunge kann sich erinnern, die Tochter der Vermissten trug ein Kreuz um den Hals. Er habe sie öfter ausgelacht, weil es verkehrt herum hing. Der erste Hinweis? Eine Spur? Weiter glaubt der Nachbarsjunge noch zu wissen, das Mädchen ist mit ihren Eltern gerne in die Stadt gefahren, in so eine komische Kirche. Mehr wisse er auch nicht.

Teufelsanbeter genießen sich nicht, anderen über Internet Einblicke in ihr Unwesen zu gestatten. Manche bekennen sich auf Webseiten, natürlich ohne persönliche Namen, zu ihrer „Religion“ In Zusammenarbeit mit der Polizei können jahrelang unaufgeklärte Vermisstenanzeigen durchforstet werden. Erschreckend ist die Zahl der verschwundenen Menschen, deren Schicksal nach wie vor offen ist.

Viele Puzzle ergeben ein Bild, noch kein vollständiges, aber brauchbar auf jeden Fall. Regional fallen Ermittler bestimmte Parallelen zu andere Vermisstenfälle auf. Nach systematischer Ausdehnung des Suchgebietes lassen sich weitere Ähnlichkeiten mit dem vorliegenden Fall feststellen. Die erste Spur, sie führt zu einem Gebäude, in dem merkwürdige Spinner leben, eine Sekte? Wie sich herausstellt eine Festung. Zutritt nur für Mitglieder der „Gemeinde der letzten Tage“ so nennt sich diese Glaubensgemeinschaft.

Wochenlange Observierung, rund um die Uhr, auch unter Verwendung von Richtmikrofonen ergeben noch immer keine klaren Umriss. Aber Verdachtsmomente und Vermutungen. Telefon abhören, selbstverständlich, auch ohne Erlaubnis. Eine Straftat soll die andere aufdecken.

In einer dunklen Neumondnacht beobachten getarnte Posten, Bewegungen im weiträumigen Garten hinter den Haus. Sie werden Zeuge einer teuflischen Beisetzung. Nach reiflicher Überlegung entscheidet die Organisation, in das Gebäude gewaltsam ein zu dringen. Ziel, die Ergreifung der Führer. Den Rest übernimmt die Polizei. Den Denker zusammen mit zwei weiteren Erwachsenen schnappen sie bei seiner Lieblingsbeschäftigung, im Bett mit fünf Kindern. So schnell wie sie kamen, ist das Einsatzkommando wieder verschwunden. Unweit von der komischen Kirche begegnen ihnen jede Menge Fahrzeuge mit Blaulicht. Nach späterer intensiver Suche, sollen Überreste von fünfzehn Kindern ausgegraben worden sein, deren Weihung sie nicht überlebt haben.

Wie viel später jemand zu berichten weis, sehen gute Beobachter den Geist des Denkers, in weiß gehüllt, fast jede Nacht im Garten wandeln. Seine Spur verliert sich in jener dunklen Nacht für immer.

Das Pfarrhaus

Einmischen, ja das ist sein Hobby. Überall seine Nase hineinstecken, etwas zurechtrücken. Manchmal muss er sich auch entschuldigen, weil er im Unrecht ist. Er steht trotzdem zu sich. Seine Persönlichkeit ist nicht unbedingt beliebt bei seinen Schäfchen. Er sieht sich als aufrechten Mann im Dienste Gottes. Er ist der Gemeindepfarrer. Seine Eltern haben ihm einiges beigebracht, hinzulangen wo es fehlt, zum Beispiel. Er gibt auch zu das andere Geschlecht zu mögen, flirtet bei Gelegenheit auch gerne mal. Pfarrer Walter R. ist ein Mann der Tat und nicht der Rede. Seine Gemeinde schätzt sein Tun, nicht jedoch seine offen bekundete Meinung. Irgendwie haben die Leute sogar Angst vor den oft klaren Worten ihres Hirtens, der die göttliche Gabe besitzt, kein Fettnäpfchen auszulassen.

„Siehst du, schon wieder der Pfarrer mit der Kleinen, das ist doch auffällig, was meinst du?“
„Ach lass den Mann in Ruh, der ist schon in Ordnung“. Einigen Gemeindegliedern fällt schon mehrfach auf, wie ihr Pfarrer, in Begleitung einer etwa 13 jährigen, meist am Wochenende, sein Haus betritt. Dieses Mädchen besucht ihn also regelmäßig. Was läuft da?
„Wir müssen die Sache beobachten, wenn der Moralapostel was mit dem Kind hat, ist er erledigt“
„Den machen wir fertig, na logisch“ „ Ach Erwin, könntest du mal den Pfarrer anrufen, ob er uns helfen kann“ Die Doppelmoral mancher Zeigefinger schreckt vor nichts zurück.
Am Abend beschließen zwei Obermoralisten im Wirtshaus, die jede Gelegenheit nutzen, ihre Frauen mit zwanzig Jahre Jüngere zu betrügen, dem Pfarrer näher auf die Finger zu schauen.

Nach verschiedenen, konkreten Hinweisen übernimmt „Thors Zwillinge“ den Auftrag einen Pfarrer zu observieren, dem von gläubigen Christen, Missbrauch von Kinder zu Last gelegt wird. Zum Beweis übergeben die Ankläger Fotomaterial, Protokolle sowie Adresse des Pfarrhauses. Schnell wird klar, die Zielperson holt meist am Freitagabend am Bahnhof eine etwa 13 Jährige ab, bringt sie zu sich und lässt das Mädchen im Pfarrhaus übernachten. Der Mann kann doch nicht so naiv sein. In der Gemeinde nehmen Gerüchte überhand, die von Sexorgien im Pfarrhaus sprechen. Die Zahl der Gottesdienstbesucher geht zurück. Wichtiges Getuschel greift um sich. Hinter vor gehaltener Hand versteht sich. Denn, wissen tun alle alles, aber Feigheit hält sie ab, ihren Pfarrer nach der Wahrheit zu befragen.
Wissen sie schon, haben sie gehört, das ist ja unglaublich, da muss was passieren, das habe ich schon immer gewusst, dass der, usw. das kennen wir auch schon.

Es ist Freitag, Zeit Manuela abzuholen. Walter R. freut sich schon riesig, auf die kleine Maus, wie er sie gerne nennt. Zwei Tage und Nächte wird er mit ihr verbringen. Diesmal will er ihr manches Neue zeigen. Sein Kollege übernimmt den Gottesdienst am Wochenende, also viel Muse für Gemeinsames. Der Pfarrer ahnt nichts von seinen Beobachtern. Die kommenden 48 Stunden entscheiden seine beruflich, ja seine persönliche Zukunft. Über Lautsprecher verkündet jemand das Einfahren des Zugs, der mit quietschenden Bremsen zum Stehen kommt. Eine Begrüßung wie im Bilderbuch. Beide freuen sich offensichtlich aufeinander. An jenem Spätsommerabend entscheidet das ungleich Paar, ein noch offenes Straßencafe zu besuchen.
Guten Abend Herr Pfarrer „Der schon wieder mit dem Mädchen“ „ Das darf ja nicht wahr sein“ Ist es aber.

Misstrauisch überwacht der verantwortliche Einsatzleiter die beiden im Cafe, ihren anschließenden Heimweg ebenso, wie das Gebäude. Gegen vier Uhr morgens gibt er das Zeichen zum Eingreifen. Ein ungutes Gefühl beschleicht ihn, beim illegalen öffnen der Haustür. Irgendwie stimmt da etwas nicht.

Im Haus ist alles ruhig. Als wären sie Einbrecher tastet sich die Einsatzgruppe vor.



Der Holzboden des alten Pfarrhauses knarrt. Unausweichlich, der Pfarrer bemerkt das heimliche Eindringen Fremder Personen in seinen Wohnbereich. Plötzlich Licht, Walter R. steht mit geladener, entsicherter Pistole vor den vermeintlichen Einbrecher. Das Spiel ist momentan zumindest aus. Der bewaffnete Pfarrer fordert zur Aufgabe indem er gleichzeitig telefonisch die Polizei alarmiert. Die fremden Besucher können ihn nicht von seinem Vorhaben abhalten.

Manuela, die 13 jährige schläft im Obergeschoss, auch sie erscheint verschlafen um zu erfahren, was los ist. Sie ist die Tochter des spät berufenen Pfarrers, der sich nie und nimmer an einer Minderjährigen, schon gar nicht an seiner eigenen Tochter vergreifen würde. Er liebt Manuela von ganzem Herzen. Sie lebt bei der geschiedenen Frau des Pfarrers und besucht ihren Vater jedes zweite Wochenende. Walter R. hatte einst Maurer gelernt, später die Meisterprüfung abgelegt um anschließend zu heiraten. Eigentlich wollte er sich selbständig machen. Seinen Traum von der eigenen Baufirma verwirklichen. Das Schicksal entschied anders. Kurz nach der Schwangerschaft seiner Frau verunglückte Walter R. schwer. Nur ein Wunder konnte sein Leben retten. Das Wunder geschah, er entschied, sein zukünftiges Handeln in Gottes Dienst zu stellen, anderen zu helfen, für Menschen da zu sein. Seine Frau hatte sich ihr Leben grundsätzlich anders vorgestellt, ihre Wege trennten sich nach seiner Wiedergenesung.

Jenen, denen er unermüdlich in allen Lagen half, glaubten nicht an ihn. Sie verrieten ihren handwerklich geschickten Gemeindepfarrer. Sie unterstellten ihm Kindesmissbrauch, weil er sich liebevoll um seine Tochter gekümmert hat. Vielleicht hätte er seine Schäfchen früher aufklären sollen. Mit seinem Geheimnis hatte er gespielt und verloren. Ist die Aktion von „Thors Zwillinge“ gescheitert? Irgendwie schon, gleichzeitig auch nicht. Die örtliche Presse fand milde Worte, auch eine Entschuldigung, gepaart mit Vorwürfen bezüglich des Versteckspiels. Seine vorgesetzte Dienststelle erteilte, wenn auch schmunzelnd eine Rüge, verwies auf die Zehn Gebote, in denen da steht, du sollst nicht lügen. Wegen unerlaubten Waffenbesitzes verpasste der zuständige Staatsanwalt eine vergleichsweise geringe Strafe.

„Guten Tag, Herr Pfarrer, wie geht es ihrer Tochter“ Seine Gemeinde und ihr Pfarrer sind versöhnt. Ein Handwerksmeister als Pfarrer? Super, so was hat nicht jede Stadt. Fast alle Einwohner sind nun stolz auf ihren Hirten.

Das Netz

Falsche Entscheidungen, Ermittlungsfehler oder schief gegangene Aktionen können, werden sie sorgfältig analysiert, Fortschritte in der Entwicklung einer Organisation darstellen. Nichts hält den Aufbau von „Thors Zwillinge“ auf. Im Gegenteil. Manche nennen es das System der verbotenen Selbstjustiz. Einige sagen, es wurde Zeit zum Handeln. Wer versagt in einer Gesellschaft, in der jährlich tausende von Kinder verschwinden, die Kinderpornographie als einträgliches Geschäft betreibt. Hat eine Zivilisation das Recht, sich als zivilisiert zu bezeichnen, die es zulässt, dass Kinder Sexualverbrecher zum Opfer fallen? Die Frage bezieht sich nicht auf bestimmte, einzelne Fälle, sondern auf die Häufigkeit. Haben wir nicht die Pflicht Eigeninitiative zu entwickeln, wenn die Gesetzgebung nicht in der Lage ist, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen?

Wann ist der Tag erreicht, an dem Kinder als Geisel zur Durchsetzung politischer Forderungen, missbraucht werden. Wann werden sie von hinten erschossen, weil Erpressungen nicht erfüllt wurden. Wie lange noch benützen sie Manche als Gegenstand, warum nicht als Zukunft, die es zu schützen gilt. Motiviert von solchen Argumenten schließen sich Menschen an, die ihren Beitrag dazu leisten, mag er noch so gering sein. Ein Netz entsteht, in das viele fallen, die ihre eigenen Kinder missachten, quälen, schlagen oder missbrauchen. Das Volk hat Angst vor dem gläsernen Staat. Vor der totalen Überwachung. Aber selbst dieser Staat vergisst die Schwächsten unter uns. Das Überwachungssystem hat andere Aufgaben als Kinder zu schützen. Sollte natürlich aus Versehen solch ein Vorkommen



erfasst werden, selbstverständlich, geben die Überwacher ihr Wissen an die Polizei weiter.

Vielleicht. Das Ergebnis? Oft kann die Polizei absolut nichts ausrichten.

Manchmal sind den Gesetzeshütern des Gesetzes wegen, die Hände gebunden.

In einigen Städten arbeiten ehrenamtlich Mitarbeiter unter dem Begriff „Meldegruppe“. Sie geben ihre Beobachtungen an die nächste Instanz weiter, in deren Reihen, die Auswertung erfolgt. Nach der Angelegenheit mit Pfarrer Walter R. ist dies umso wichtiger, damit solche Fehlgriffe nicht zum Standart gehören. Niemand soll durch Zeigefinger unter falschen Verdacht geraten. Kein Mensch aus reiner Rachsucht oder alter offener Rechnungen unberechtigt in den Kreislauf von Justiz oder der Organisation geraten. Allen ist das Recht eingeräumt, sollten sie durch bewusst gestreute, falsche Gerüchte, unschuldiger Weise Schaden nehmen, sich vertrauensvoll an „Thors Zwillinge“ zu wenden.

Verunsicherung auf Waldparkplätzen oder an anderen Treffpunkten Pädophilier, als Nebenwirkung, zeigen erste Spuren. Diese Leute können sich nicht mehr sicher sein, Einen aus der Organisation „Thors Zwillinge“ unter ihresgleichen zu haben.

Der Waldparkplatz

Kurz nach 23.00 Uhr, Das Geschäft ist abgeschlossen, Videokassetten und Bildmaterial ausgehändigt, auch gleich bar bezahlt. Wer hier nicht regelmäßig herkommt, muss unter Umständen lange warten bis er angesprochen wird. Irgendjemand könnte hier schnüffeln. Der unter Homosexuellen bekannte Parkplatz dient auch zum Austausch von Kinderpornos. Man muss wissen, wie die Interessen der Anwesenden zu unterscheiden sind. Wer sucht was, wer bietet an und wo kann gekauft werden. Hin und wieder kreuzt auch mal die Polizei auf, aber ernsthaft hat sie noch nicht zugeschlagen. Schwul sein ist nicht mehr verboten. Der Handel mit verbotener Ware schwer zu beweisen.

Verkäufer und Käufer fahren vom Platz, drehen irgendwo drei, vier Runden, kommen zurück, stellen Ihre Fahrzeuge bewusst an anderer Stelle als vorher. Wieder das gleiche Spiel. Aussteigen, auf und ab gehen, bis einer anbeißt. Der nächste Film ist verkauft, ein weiterer Tausch oder Handel abgeschlossen. Einsteigen, wegfahren, fünfzehn Minuten unterwegs, um danach wieder eine andere Stellfläche zu belegen. Stunden lang dauert das Ritual. Immer in Bewegung bleiben, lautet die Devise. Nur nicht lange an einer Stelle aufhalten. Alles muss zufällig aussehen, fast gelangweilt. So verschleiern sie für jeden uneingeweihten Beobachter die wahren Hintergründe ihrer Anwesenheit. Beim Verlassen des Parkplatzes ist im Rückspiegel zu sehen, ob ein anderes Fahrzeug folgt. Gibt es ein entsprechendes Lichtsignal, fahren beide den nächsten Haltepunkt an, um dort ihren Handel unbemerkt von allen Anderen abzuschließen.

Die Beiden treffen sich an mehreren Donnerstagen um die gleiche Uhrzeit. Er beschafft und verkauft immer neue Filme, mit entsetzlichen Szenen. Für die Qualität und deren Inhalt bezahlen die Interessenten bis zu 200.00 Euro. Einige Käufer wissen, es handelt sich um einen verheirateten, selbständigen Handwerker, mit verschiedenen Vorstrafen wegen illegaler Verbreitung kinderpornographischer Darstellungen. Woher er das Zeug bezieht ist ihnen völlig egal, Hauptsache es gibt Nachschub. Er hat noch keine Ahnung, seine Zeit läuft noch heute Nacht ab, das war sein letzter Film. Der Handwerker verlässt den Platz um in Kurzem wieder zu erscheinen. Er will noch zwei, drei Kassetten verkaufen, dann zu seiner geliebten Frau nach Hause fahren.

Ein anderer PKW folgt, gibt Lichtzeichen, beide Fahrzeuge steuern den kommenden Haltepunkt an. Noch mal 200.00 Euro. Falsch, das Ende einer Pornohändlerkarriere steht bevor. Dort erwartet ihn bereits ein weiteres Auto, besetzt von mehreren Herren in Schwarz. Was ist mit dem folgenden Wagen, dessen Fahrer doch deutlich Interesse signalisierte, ihn jetzt plötzlich einkeilt. Sie beschlagnahmen das gesamte Filmmaterial, sämtliche Hefte. In diesem Falle auch drei mal 200.00 Euro. Polizeibeamte durchsuchen zu dieser Zeit schon, unter ungläubigem Staunen seiner Frau, die Wohnung, Büro und Betriebsräume.



Sie werden fündig. Tausende von Bildern im Computer, Videos, Bücher, Hefte in Hülle und Fülle. Die Ehefrau wusste angeblich nichts vom Nebeneinkommen ihres Mannes.

Das verlassene Auto des Handwerkers findet Tags darauf die Polizei. Sie ahnt, was da passiert ist. Seine Auftraggeber sind ob seine Abwesenheit überrascht, er gilt als zuverlässig. Mitarbeiter warten vergeblich auf den Chef.

Abgemagert und geschlagen erreicht er sein Haus. Es steht ein andere Name an der Tür. Seine Werkstatt, geschlossen. Es hat sich viel verändert in den vergangenen sechs Jahren. So lange musste er in einem Steinbruch arbeiten, kein Geld, nur Wasser und Brot. Dazu das nötigste zum Überleben. Sie haben ihn dabei immer wieder gefilmt, eine Videokassette hat er mit auf den Weg nach Hause bekommen. Wo ist sein Zuhause? wo seine Familie? Herren in schwarzen Anzügen haben ihn vor seinem ehemaligen Wohnhaus abgesetzt, noch 50.00 Euro in die Tasche gesteckt.

Ach, wir vergaßen zu erwähnen, der im Allgemeinen gut bewachte Steinbruch liegt in einer nur schwer zugänglichen, aber landschaftlich schönen, vor allem ruhigen Gegend der Türkei. Zudem wird Geschlechtsverkehr für ihn in Zukunft eher schwierig. Ein dazu nötiger Teil ist im Steinbruch dummerweise abhanden gekommen.

Die Entwicklung

Johanna 13 Jahre, ist allein, sie muss schauen, wie die Tage und vor allem Nächte zu überstehen sind.

Ab und zu schleppt sie einer ihre väterlichen „Freunde“ mit nach Hause, der Lohn für ihren Dienst, vorher Duschen, anschließend ein paar Stunden schlafen. Die Dreizehnjährige lebt auf der Strasse. Es herrscht regelrechter Straßenkampf zwischen den Jugendlichen, Neid auf jeden, der etwas mehr abbekommt als der oder die Andere. Sie ist schwach und Schwache schlägt man. Bereits dreißig mal wegen Ladendiebstahl bei der Polizei, sie können ihr in dem Alter nichts anhaben. Sie will leben, beschafft sich was sie braucht durch Diebstahl, handelt auch zwischendurch mit leichten Drogen.

Langsam bewegt sich ein Wagen über den nassen Asphalt, die Insassen suchen ihre Opfer auf der Straße. Der Beifahrerin fällt seit geraumer Zeit ein ziemlich verwehrlostes Mädchen auf. Ihrer Aufmerksamkeit entgeht weder Zustand noch Ziel der Kleinen, die offensichtlich ihren Lebensunterhalt auf dem Kinderstrich anschafft. Der Fahrer stoppt den Kleinbus. Angesprochen von dem Paar meint Johanna „Ach, darf es ein flotter Dreier sein? Macht schon mal die Kohle locker“ Sie steigt mit den beiden in das geräumige Fahrzeug. Das ihr angebotene überrascht Johanna. Es geht überhaupt nicht um Sex, das Angebot umfasst ein warmes Zimmer, eine Arbeitsstelle und regelmäßiges Essen. Sie ist baff. Wollen die zwei Figuren mich verarschen? Nein, kommt klar und deutlich eine Rückantwort. Sie ist eingeladen, die Organisation bietet ihr einen Platz zum Leben im Forum.

Im Laufe der Vergangenheit entstand eine Anlage die als Forum, im Sprachgebrauch der Leute, von „Thors Zwillinge“ Einzug hielt. In Wirklichkeit handelt es sich um ein weitläufiges, mit viel Grün ausgestattetes ehemaliges Kasernengelände, in dem kleine Firmen ausbilden und produzieren. Einigen Gebäuden enthalten Wohn- und Schlafräume, die von den hier lebenden Jugendlichen benutzt werden. Die Bewohner sind nicht ganz frei, obwohl sich die meisten absolut frei fühlen. Randalie war der Anlass, kleine Einschränkungen zu verordnen. Ebenso liegt ein leichter Gesetzesverstoß wegen Kinderarbeit vor. Jugendliche über zwölf dürfen nämlich einige Stunden in der Woche, nach erfolgreicher Vorbereitung, in einer der zugehörigen Betriebe arbeiten. Man vermittelt ihnen das Gefühl, sie werden gebraucht, wobei noch Geld zu verdienen ist. Niemand nützt sie aus, sie können, wenn sie wollen. Merkwürdigerweise wollen fast alle. Schulpflichtige gehen zur Schule, andere lassen sich ausbilden, einige absolvieren eine Lehre. Zwei Fliegen mit einer Klappe, Lehrer, Ausbilder und Aufsichtspersonal waren vorher alle in Arbeitslosigkeit. Menschen über einer bestimmten Altersgrenze mit Erfahrung sind gern gesehen. Ein kleiner unbedeutender Nachteil, der aber offensichtlich niemand besonders auffällt,



das Gelände ist selbstverständlich umzäunt, wie es nun mal Kasernen sind. Ein gut kontrollierbares Haupttor interessiert auch niemand, eben, weil auch dies an militärisch genutzten Anlagen normal ist. Warum soll man alles umbauen, wenn alles schon da ist. Leuchtet jedem ein. Sie sagen, endlich können hier keine Soldaten mehr sein, die in den Krieg geschickt werden sollen, weil wir Kinder, Jugendliche und Arbeitslose sie besetzt haben.

Sie hatte viel Gelegenheit das Forum zu erforschen, Kontakte zu knüpfen, ihre Zimmergenossinnen näher kennen zu lernen. Johanna entschließt sich, zumindest für einige Zeit, im Forum zu bleiben. Eventuell kann sie ihren Schulabschluss hier machen. Nebenbei etwas Hand in der Bäckerei anlegen, die den fast autarken Betrieb des Forums täglich versorgt. Der Oberbäcker ist um jede Hilfe dankbar. Sie kommissioniert, richtet Ware zur Auslieferung mit her. Das bedeutet jedoch, früh aufstehen, zwei Stunden Bewegung, ins Bett, nachmittags noch mal eine Stunde an etwas anderem arbeiten. Viele Jugendliche werden beschäftigt, ohne dass sie es merken. Nichts durchgehendes, sie können Anderen helfen, mehr nicht. Wenn sie wollen, bitte schön. Gelegentlich schnuppert sie in die eigene Landwirtschaft, deren Betriebsräume im Bereich der alten Fahrzeughallen untergebracht sind. Natürlich gibt es verschiedentlich Zoff, aber im Großen und Ganzen spürt sie immer weniger den Zwang abzuhausen. Johanna bleibt, lernt, sie baut mit weiter auf. Viele Jahre danach begegnet ihr das Ehepaar, das sie damals aufgelesen hat. Nie hatten sie den Kontakt verloren, nie sich vergessen. Johanna ist heute Vertriebsleiterin der alternativen Großbäckerei.

Das Bundesliegenschaftsamt als zuständige Behörde will eigentlich die alte, lange leer stehende Kaserne abreißen. Viel Geld muss der Staat dafür auf den Tisch legen. Er tat es nach langen Verhandlungen auch so, nur auf den Tisch der Einrichtung, die alles erhalten und umfunktionieren möchte. Die Vernunft siegt, lieber investieren in etwas sinnvolles, als in Dinge die anschießend nicht mehr vorhanden sind. Bereits bei den Renovierungsarbeiten helfen viele Arbeitslose. Fast alle Bauhandwerker sind vertreten, Meister, Bauleiter und Baumaschinenführer. Die Verantwortlichen gründen eigens zu diesem Zweck eine Baufirma. Von notwendigem Bodenaustausch, bis zur Dachdeckung kann dadurch vieles in eigener Regie durchgeführt werden. Gebäude um Gebäude wird fertig gestellt und seiner neuen Aufgabe zugeführt. Einiges finanzieren großzügige Spender, weitere Gelder fließen von Eltern, die ihre Zöglinge diesem einzigartigen Internat, in dem wirklich alles vertreten ist, zur weiteren erzieherischen Behandlung zu führen. Arbeits- und Sozialamt sehen ihre Zahlungen ebenfalls in guten Händen. Alle gemeinsam können sie es schaffen diesen Traum zu verwirklichen.

Die Begegnung

Vor Wochen schon ist Thomas aus dem Forum abgehauen. Regeln einzuhalten, Bevormundungen und immer das Tun, was andere sagen, nein, davon hat er genug. Nur was jetzt? Schlecht ging es ihm in der Gruppe nicht. Auch sein Stolz steht ihm im Wege, wieder zurück zu gehen. Ob er sich seiner altern Gang anschließen soll, der Bahnhof und die Innenstadt als ihr Revier bezeichnen? Als Stricher oder Taschendieb, wie gehabt? Welche Alternative gibt es? Über seine Zukunft verschwendet er keine Gedanken mehr. Er lebt von der Hand in den Mund. Was Morgen kommt, kann Heute egal ein. Er empfindet weder Hass noch sonstige Gefühle. Zombie, ja das ist das richtige Wort. Es muss sich etwas ändern, nichts wird anders. Bei jedem Versuch einen Meter nach vorn zu kommen, rutscht er zehn Meter nach hinten. Mit seinen Dreizehn hat er schon viel erlebt. Meist negatives. Seine Eltern sind im Alkohol versumpft, sie wissen nicht einmal mehr, dass es ihn gibt.

Sein „Spielplatz“ ist der im fahlen Licht getauchte alte Schrottplatz entlang des Güterbahnhofs. Regen, die ganze vergangene Nacht. Immer morgens um diese Zeit sitzt er auf dem höchsten Punkt, von dem aus die Stadt gut zu sehen ist. Der Verkehr, die Lichter, sogar der Geruch beeindrucken ihn, ob er das wahr haben will oder nicht. Gerne würde er an der Betriebsamkeit teilnehmen. Aber es will ihn niemand mitmachen lassen. An diesem noch dunklen, besonders kühlen Morgen, ende November halten ihn seine Träume extrem gefangen. Bald ist Weihnachten. Den letzten Heiligen Abend verbrachte er im Forum. Warm, Kerzen, sogar den Gesang, den er grundsätzlich ablehnt, rührt ihn jetzt.



Als starkes Kind der Straße kennt man keine Tränen. Stimmt nicht, dort oben auf dem Schrotthaufen, sieht die Sache anders aus.

Es ist Zeit zur „Arbeit“ zu gehen. Dort ein kleiner Diebstahl, da etwas wegnehmen, dort wieder verkaufen, bestimmte Typen erwarten gegen 20.00 Euro sexuelle Dienstleistungen. Vielleicht heute mal wieder eine Handtasche, die letzte hat sich gelohnt. Nur im Kaufhaus, da wird es schwierig, sie haben ihn des Öfteren erwischt, danach rausgeworfen. Die kennen ihn, da läuft für lange nichts mehr. Sein „Arbeitsplatz“ führt am Taxiendstand vorbei. Bei dieser Gelegenheit hört er in Radio eines Taxis durch das halb offene Fenster.

„Wir garantieren, dass spätestens zu Weihnachten, jeder Jugendliche einen Ausbildungsplatz bekommt, wir können nicht zulassen, wenn fehlende Zukunftsperspektiven junge Menschen auf die Straße treiben“

Diese schönen Worte sind wahrscheinlich nicht für Thomas bestimmt. Er hat keine Chance. Dort auf einer Bank, ein Mann, vor ihm seine Tasche, irgendwie prall voll, mit was wohl. Thomas schleicht ihn unauffällig an. Plötzlich hört er die Worte „Mein Junge setzt dich zu mir, in der Tasche ist nichts was du brauchen kannst“ Thomas bleibt wie versteinert stehen. Kann der Alte Gedanken lesen? Er macht was ihm wieder einmal befohlen wird. Der Mann fragt ihn nach Name, Alter und woher er komme. Er erzählt eine Geschichte über Visionen, von Licht und Wärme. Auch über Freundschaft erfuhr Thomas neues. Nach Ansicht des Redners brauchen die Menschen Bilder, mit denen sie etwas anfangen können. Ein Weg müsse aufgezeigt werden, der aus der stumpfsinnigen Lethargie führe. Thomas lauscht gespannt, noch nicht klar ist ihm, was der Alte damit sagen will, aber es kommt gut. Es spricht darüber, wie alles künstlich verkompliziert wird, einfache Perspektiven seien besser, weil leichter umsetzbar. Wie tägliche Dumpfbackenheit, Seele und Mensch zerstören. Vor Zweitausend Jahren habe man den falschen an das Kreuz genagelt, denn dieser war der richtige und das was ist, sind Strafen für einen großen Fehler. Warum muss gerade Thomas, zusammen mit vielen anderen die Strafe ausbaden? Ihn geht es doch nichts an, was damals passierte. Doch, meint der Mann, es gehe ihn sogar viel an, weil ein Teil des gekreuzigten auch in Thomas stecke, er aber nicht damit umgehen kann oder, noch schlimmer, nicht will. Thomas hat nichts begriffen. Welche Verbindung haben seine Träume und die Vision des alten Mannes. Sind sie gleichen Ursprungs? Welche Kraft steckt in ihnen, wie ist diese zu handhaben?

Zwischenzeitlich ist es hell geworden, der Fremde ist weg, wohin und wann, kann Thomas auch später nicht sagen. Die Tasche stand noch am alten Platz. Vergessen? wohl kaum. Thomas nimmt die Tasche zu sich, er wirft einen Blick hinein. Etwas Warmes zum Anziehen, ein Paar Schuhe, merkwürdiger Weise genau seine Größe. Essen, Trinken, dazwischen eine Bahnfahrkarte nebst 100.00 Euro. Fast nicht aufgefallen ist Thomas der Zettel mit nur zwei Sätzen.
„Du fährst zurück ins Forum“
„Sie warten auf Dich“
Zurück ins Forum, Visionen, Alternativen? Und mein schöner Schrottplatz?
Hat Thomas Angst vor Erfolg? Ist Selbstmitleid leichter? Was hätte er bewegen können, wenn sein Leben einen anderen Kurs genommen hätte? Ist er noch zu jung, um über langwierige Konsequenzen nachzudenken. Aber noch nicht zu alt um sie zu beeinflussen. Er ist tief bewegt und traurig. Sein Entschluss steht fest. Zurück ins Forum. Er greift nach der zweiten Chance.

Je näher er seiner alten, neuen Heimat kommt, desto mehr beschleicht ihn ein ungutes Gefühl. Er gibt seinen Kampf auf. Welchen? Verliert es sein Gesicht, wenn er am Tor steht. Welches? Wird er bestraft für das was er angestellt hat. Für welche Taten? Wer bestraft jene, die ihn auf diese Schiene seines Lebens gestellt haben. Konnte Thomas wissen was er tut, als er damit begann? Kommt die Bereitschaft etwas zu tun nicht erst mit der Tat? Ebenso das Wissen darüber erst nach der Ausführung? Philosophie? Nein, sondern folgerichtige Handlungen auf Grund langer zurückliegender, falscher Entscheidungen anderer Menschen, daraus resultiert spätere praktische Anwendung im Sinne des eigenen Überlebens.

Sie haben auf Thomas gewartet. Niemand fand gut, dass er abgehauen ist, alle fanden es besser, dass er zurückkommt. Seinen Platz in der keinen, selbständigen Gesellschaft einnimmt. Keine Standpauke, sonder im Rahmen seines Alters Verantwortung. Zuerst für sich selbst. Nur wenn es mir gut geht, kann ich anderen helfen, damit es ihnen gut geht. Thomas hat es angenommen, weitergegeben und entwickelt. Im Forum erlernte er das Handwerk des Krafffahrzeugmechanikers. Gute Abschlussnoten. Er hat alles aus sich heraus geholt, seine Freunde halfen ihm immer im richtigen Moment dabei. Aufbau, nicht Stagnation. Anschieben, nicht bremsen. Ist es eine Frage der Intelligenz oder Gefühls? Visionen, nur gemeinsam können sie real werden.

Nach Der Meisterprüfung arbeitet Thomas noch einige Jahre als Geselle. Danach macht er sich selbständig. Ein eigenes Autohaus, ein Traum, eine Vision ist Wirklich geworden. Viele junge Menschen aus dem Forum absolvierten in seiner Firma erfolgreich ihre Ausbildung. Einen Grossteil seines Umsatzes bezieht er aus Instandhaltungsaufträgen des Forums. Auch Neuwagen kaufen sie ausschließlich bei ihm. Der Kreis schließt sich. Manchmal denkt Thomas an den alten Mann, damals auf der Bank, mit der Tasche. Hin und wieder spürt er heute noch die Anwesenheit des Alten, vor allem, wenn er nach Geschäftsschluss allein durch die Hallen seiner Werksatt läuft, wenn es regnet und dabei die Lichter, den Trubel der Stadt empfindet.

Der Unfall

Nach getaner Arbeit begibt er sich meist in seinen Wald. Es entspannt, frische Luft, eben auch eine Passion. Über einen asphaltierten Waldweg gelangt er auf seinen Jagdhochsitz, auf dem er oft stundenlang nur sitzt und die Welt verbessert. Zur gesetzliche erlaubten Jagdzeit fällt auch mal ein Schuss, damit am Tags darauf der Duft eines Rehbratens durch das Haus zieht. Hermann H. überholt auf den schmalen Waldweg eine Radfahrerin. Ein junges Mädchen, es könnte seine Tochter sein. Sieht gut aus, die Kleine. Was sucht die hier im Wald? Herrmann H. überholt, erreicht seinen Hochsitz und parkt den Wagen. Er wartet bis die junge Radlerin bei ihm angekommen ist und hält sie an. Was sie denn um diese Zeit noch im Wald mache. Nichts besonders, sie fahre oft diese Strecke. Im Gespräch bittet das Mädchen ihn einmal mit auf den Hochsitz zu dürfen. Allein hätte sie Angst. Normal lehnt er ab, in dieser Situation überlegt er nicht lange. Hermann H. steigt über die Leiter nach oben, so meint er, dem Mädchen einen sicheren Aufstieg zu gewähren. Für die letzten Sprossen reicht er ihr die Hand. Sie greif, rutscht aus und stürzt ab. Panik erfüllt klettert er herunter. Schaut nach was los ist. Keine Bewegung, keine Atmung, offene Auge starren Hermann an. Leblos liegt sie neben ihm. Was jetzt? Hilfe holen. Das Handy, keine Verbindung, wieder einmal der Akku leer. Hermann fährt vor zur Landstraße um jemand anzuhalten. Er weis sich nicht zu helfen. Ist alles falsch was er jetzt macht? Hätte er bei ihr bleiben sollen? Keine offensichtlichen Verletzungen, vielleicht Wiederbelebungsversuche?

Was geht da vor? Aus sicherer Entfernung beobachte er einen Geländewagen, den sein Fahrer am Hochsitz abstellt. Der alte Sack macht die Kleine auf dem Rad an. Die kommt oft hier vorbei. Heute ist sie fällig, der will er es heute richtig besorgen. Dies ist der Grund seiner Anwesenheit im Versteck am Waldweg. Warten bis sie vorbeifährt, dann los. Er ist so scharf auf seine nette Nachbarin, dass er alles in Kauf nimmt mit ihr Sex zu haben. Aus der Deckung heraus sieht der Beobachter, dass der Jäger die Leiter hoch steigt, das Mädchen hinterher. Es erschreckt ihn nicht, als sie hinterrücks von fast oben herunterfällt. Ja, es macht ihn an. Noch weniger scheint ihn ihre Leblosigkeit zu interessieren. Er empfindet die Hilflosigkeit des Mann am Hochsitz erregend. Als sich der Wagen in Richtung Landstraße in Bewegung setzt, ist die Zeit des Nachbarn gekommen.

Lange dauert es bis jemand hält um zu Fragen, ob er helfen kann. Nicht mehr Mode. Per Warnblickanlage und Handzeichen fordert der Jäger Hermann H. andere Fahrzeuge zum Anhalten auf. Nach kurzer Erklärung ruft eine Frau die Polizei und den Rettungsdienst. Auf die Frage nach Personenschaden erklärt er den Tod des Mädchens festgestellt zu haben. Anruferin und der Jäger sind aufgefordert vor Ort zu warten bis die Polizei eintrifft.



Nach Ankunft der Polizei führt Hermann H. diese an den Unglücksort. Er wird sofort verhaftet.

Die Anklageschrift wirft ihm grausamen Mord an einer Minderjährigen vor. Er hätte das Kind in den Wald gelockt um sie dort sexuell zu missbrauchen. Seine Aussage, das Mädchen kam mit dem Fahrrad, konnte nicht bestätigt werden. Suchtrupps fanden kein Fahrrad. Weiter wird ihm unterstellt, er habe das Mädchen entkleidet und sie ohne jeden ersichtlichen Grund mit fünfzehn Messerstiche getötet. Denn so die Spurensicherung weiter, fand sie am Tatort keinen Hinweis auf sexuelle Handlungen. Außerdem haben Gerichtsmediziner festgestellt, der Tod des Mädchen trat in Folge der Stiche und nicht wie Hermann H. angibt, durch den angeblichen Absturz von Hochsitz, ein. Hautabschürfungen am Körper des Mädchens weisen darauf hin, dass sie zumindest den Versuch unternommen hat, sich zu wehren. Spuren von Drittpersonen konnten nicht festgestellt werden. Hat die Spurensicherung geschlafen? Für die Justiz ist die Angelegenheit klar. Indizienprozess?

Ermittler der Organisation haben von diesem mysteriösen Fall aus der Presse erfahren, die Hermann H. bereits als den „Messerstecher von Hochsitz“ bezeichnen. Auf Grund eigener Nachforschungen rundet sich das Bild über den passionierten Jäger ab. Hermann H. konnte keiner Fliege was zu leide tun. Am allerwenigsten Kinder, die er alle mochte, als wären sie seine eigenen. Es gab Zweifel an der Darstellung der Polizei. Vor allen konnte niemand erklären, warum ausgerechnet der Mörder selbst Hilfe herbei holte. Warum soll ein Mensch, der gerade ein Kind erstochen hat, auf einer Landstraße andere Verkehrsteilnehmer anhalten, um den Leuten einen Unfall vorspielen. Das macht nur jemand im guten Glauben. Oder nicht?

Die Leute von „Thors Zwillinge“ befragten noch einmal die Nachbarschaft des Mädchens. Eine Untersuchung am Tatort ergab tatsächlich keinen Hinweis auf ein Fahrrad. Wenn das Mädchen auf dem asphaltierten Waldweg fuhr, hinterlässt das Rad keine Spuren. Wo hat sie es dann abgestellt um zu Fuß den Hochsitz zu erreichen? Nach Aussage der Eltern fuhr sie mit dem Fahrrad von Zuhause weg. Also es gibt ein Rad. Wo ist es, das Rad scheint einen Schlüssel zu ergeben. Auch bestätigt wurde, dass sie öfters den gut ausgebauten Waldweg befuhr. Nur zehn Minuten entfernt vom elterlichen Haus. Der Boden vor dem Hochsitz war zum Zeitpunkt der Tat hart und trocken. Auch keine brauchbaren Spuren. Was ist an dieser Stelle wirklich geschehen?

Weder am Messer noch sonst wo Fingerabdrücke. Hautabschürfungen müssten eigentlich Spuren unter den Fingernägeln des Täters hinterlassen. Untersuchungen ergaben nichts der gleichen, also hat er Handschuhe getragen und diese anschließend beseitigt. Alles zu einfach. Handschuhe verursachen keine derartigen Spuren auf der Haut eines Menschen. Hermann H. bleibt in Haft, so entschied der Untersuchungsrichter. Ein Anwalt der Organisation, die von seiner Unschuld überzeugt ist, vertritt ab sofort den Angeklagten.

Erneute Begehungen des Tatortumfeldes führt die Ermittler unweit entfernt vom Hochsitz an eine Stelle, an der sie mehrere leere Kondompäckchen finden. Verstreut, dazu den dazugehörigen Inhalt. Der im Gebüsch entdeckte Platz, erinnert an ein Versteck, von dem aus der Weg, als auch der Hochsitz gut zu beobachten ist. Wie sich herausstellt, war die Polizei an dieser Stelle nicht, für sie war der Sachverhalt eindeutig. Mörder und Opfer zusammen am Tatort, das reicht zu Verurteilung. Außerdem, was haben Kondompäckchen mit den vorliegenden Fall zu tun? Man beschließt, diesen Platz im Auge zu behalten, auf Veränderungen vor Ort zu achten. Zudem fand man heraus, vor fünf Jahren ist in der Nähe schon einmal ein Mädchen spurlos verschwunden. Bis heute ist die Klärung offen.

Nochmaliges Nachfragen bei Nachbarn brachten keine weiteren Neuigkeiten. Mit einer Ausnahme, ein Junger Mann 28, konnte aus Abwesenheitsgründen bisher nicht befragt werden. Menschen in seiner Umgebung legen nur gutes Zeugnis über ihn ab. Er lebt seit etwa fünf Jahre im Ort, offensichtlich noch nie unangenehm aufgefallen. Nach seinen eigenen Angaben ist er als Fernfahrer viel unterwegs. Seine Aussage konnte der Überprüfung standhalten.



Nach eingehender Untersuchung der Fahrtstrecken, im Archiv der Spedition, für die der Junge Mann fährt, fällt auf, dass entlang seiner Touren, mehrere Mädchen im Alter zwischen 10 und 14 Jahren, jeweils im Umfeld von abgelegenen Rastplätzen, als vermisst gelten. Vom Täter fehlt jede Spur. Parallelen zum derzeitigen Sachverhalt sind an den Haaren herbeigezogen, so der zuständige Kommissar.

Susanne ist neu in den Ort gezogen, lange suchten Ihre Eltern nach einer günstigen Wohnung. Der Vater wollte sich beruflich verändern, erhielt von einer Ortsansässigen Firma ein Angebot. Ihr Aussehen entspricht der einer 13 bis 14-jährigen. Sie fährt gerne Rad auf gut befestigten Waldwegen. Ihrem Nachbarn, dem 28-jährigen LKW-Fahrer, ist sie sicher schon aufgefallen, wenn sie spätmittags in kurzer Hose und T-Shirt auf ihr Rad steigt. Sie ist sich der Gefahr voll bewusst, in die sie sich begibt.

Monate nach bezeichnetem Vorfall, gegen 17 Uhr, es ist noch etwa 4 Stunden hell. Ihre Radtour führt sie in den Wald, vorbei am verwaisten Hochsitz, in Richtung Versteck. Sie hat genaue Instruktionen für den Fall eines Angriffs. Seit sie die Stelle des Beobachtungspunktes kennt, meint sie hin und wieder Bewegung hinter den Büschen bemerkt zu haben. Noch einige Male dieselbe Prozedur, dann beißt er an, völlig überraschend, aber für ihn.

Zwei Wochen nach der Entdeckung des Versteckes am Weg installieren Mitarbeiter der Organisation Überwachungskameras, die jede Bewegung genau registrieren. Sie zeigen in verschiedenen Zeiträumen einen unbedeckten, jungen Mann, der von dort aus den Waldweg beobachtet. Immer wenn junge Mädchen oder junge Frauen vorbeifahren, kann er sich nicht mehr kontrollieren. Er benützt seine Kondome, die er danach achtlos wegwirft. Jetzt ändert er sein Programm, er verlässt blitzartig sein vermeintlich sicheres Versteck und zieht Susanne von Rad. Sie solle sich entblößen, damit er ihr zeigen kann, was Sache ist. Eine schwarze Kapuze verdeckt Gesicht und Kopf, ein Kondom den kleinsten Teil des Mannes. Susanne ist weitaus älter, man hat sie nur auf kindlich getrimmt. Außerdem verfügt sie über ausreichend Erfahrung, um mit diesem Kerl notfalls allein fertig zu werden. Im Hauptberuf ist Susanne Standfrau, sie hat gelernt, wie ein Mensch ohne Verletzung von Rad fallen muss. Zudem sieht sich der Fernfahrer in Sekundenschnelle von 4 schwarz gekleideten Herren umstellt, die ihn unsanft an weiteren Aktionen hindern. Die Falle ist zugeschnappt.

In der Wohnung, im Keller, vor allem im Kofferraum seines Wagens finden die schwarzen Herren Hinweise, die den Verdacht erhärten, er ist der „Autobahnmörder“. Er steckt hinter dem Verschwinden von 10 bis 14 Mädchen in der Umgebung von Rastplätzen. Der Fernfahrer führt die Ermittler an ein weiteres Versteck, in dem Kleidungsstücke der jungen Radlerin zu finden sind. Die restlichen, fast verrotteten Klamotten gehören einem seit etwa fünf Jahren vermissten Mädchen. Weiter stoßen sie auf Schlagwerkzeuge, neben eng anliegenden Latex-Handschuhen. Dreißig verschiedene Hieb- und Stech Waffen gehören ebenfalls ins Arsenal des grausamen Kindermörders. Zwei Fahrräder wurden sichergestellt. Einem weiteren Perversling ist das Handwerk gelegt.

Hermann H. wurde unter Vorlage der Beweislast gegen den Jungen Mann umgehend freigelassen. Die Staatsanwaltschaft bittet um schnelle Überstellung des Täters, dessen Anwalt bereits auf Unzurechnungsfähigkeit plädiert. Auch haben ihn seine Eltern schwer misshandelt. Er sei für seine Taten deshalb nicht in vollem Umfang verantwortlich. Schwierige Jugend usw. Aber fähig, einen dreißig-Tonnen-Gefahrguttransporter durch die Gegend zu kutschieren. Nach einer Verlautbarung ist der Mörder, den Ermittlern der Organisation, leider durch die Lappen gegangen.

Insgesamt hat er sechzehn Morde an Jugendliche und Kinder gestanden, immer an Mädchen. Zur Zeit befindet er sich in Spezialabschiebehäft der Organisation. Staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren wegen Freiheitsberaubung gegen sie, wurden mangels Beweis eingestellt. Die Tour der Spedition fährt heute ein anderer Fahrer, er ist Auge und Ohr auf der Autobahn. Gefundene Gegenstände, Kleidungsstücke, Handschuhe konnten nach verschiedenen Analysen dem einen oder anderen Opfer zugeordnet werden. Die Schilderung der wahren Vorgänge am Hochsitz wollen wir unseren Lesern ersparen. Er fuhr noch eine Weile quer durchs Land.

Beim Entladen eines dreißig Tonnen schweren Silozuges, für Chemikalien, fanden Arbeiter menschliche Überreste und ein Blechschild, das nicht verrottet ist, worauf zu lesen stand. Ich habe 16 junge Mädchen umgebracht. Wie er in den Silo geriet ist bis heute unklar.

Die Falle

Die Abkürzung zum Freibad führt über eine große heideähnliche Landschaft, die punktiert mit Hecken und Sträuchern überseht ist. Ein ideales Gelände für ausgiebige Spaziergänge. Es eignet sich auch zum Versteckspiel für Kids. Für Christin und Andreas ist es ihr Heckengäu. Unser flottes Paar ist vierzehn, hat es dabei schon faustdick hinter den Ohren. Beide stammen aus gutem Hause. Christins Vater ist bei der Polizei in gehobenem Dienst. Andreas Papa entwickelt Autos. Das nächste Opfer ist schon in Sichtweite.

Gernot Z. wandert gerne über die Heide, genießt die Landschaft und das schöne Wetter. Auf einem seiner ausgiebigen Spaziergänge am Samstagmittag hört er ein Stöhnen, eher ein Wehklagen. Wenn hier jemand verletzt ist, er ist gerne bereit zu helfen, aber wo? Nach einiger Suche findet er ein Mädchen auf dem Boden hockend, sie klag über ihren Knöchel, er sei verstaucht oder sogar gebrochen. Sie erklärt ihm, vom Schwimmbad auf dem Nachhauseweg sei sie hier gestolpert und nun das. Ach so, deswegen trage sie auch nur einen Bikini. Gernot bückt sich nieder um den Knöchel zu untersuchen, der nicht unbedingt nach einer Verletzung aussieht. Er tastet das Mädchen an Fuß und Bein. Fummelt er? Sie legt sich mit dem Rücken ins Gras, damit Gernot sie besser untersuchen kann. Mit schmerzverzerrtem Gesicht umarmt sie Gernot, der an nicht Böses denkt. Wie durch ein Wunder kann sie plötzlich wieder gehen, bedankt sich und läuft humpelnd davon. Was war das? Na ja, erledigt. Er spaziert weiter, er vergisst die Angelegenheit schnell. In seinem Amt haben die Leute andere Sorge.

Andreas wartet im Gebüsch versteckt auf seinen Einsatz. Seine Freundin ist bereit. Der Wanderer kommt näher, findet Christin, beugt sich zu ihr nieder. Der befummelt sie doch. Dies zeigen später eindeutig alle Aufnahmen, die Andreas von der Szene mit seiner Kamera geschossen hat. Der Typ hat meine Freundin begrabscht. Na, der soll was erleben. Ein gefährliches Spiel, das die beiden da spielen. Es wiederholt sich einige Male im Monat. Manchmal funktioniert es, verschiedentlich auch nicht.

Einige Tage später bekommt Gernot Post. Im Umschlag befinden sich eindeutige Fotos, begleitet durch einen Brief der Konsequenzen androht, für den Fall, dass er Wiedergutmachung ablehne. Klare Erpressung. Im Schreiben heißt es, er möge doch 500.00 Euro in kleinen Scheinen an einem bestimmten Punkt hinterlegen, sonst würden die Fotos der Presse, seinen Nachbarn und seiner Frau zur Verfügung gestellt. Gernot versteht nun auch die Frage nach seiner Privatadresse.

Solche Briefe versenden die Jugendlichen fünf bis sechsmal im Monat. Genauso oft gehen sie an den bestimmten Punkt, wo ihrer Hoffnung nach jeweils 500.00 Euro deponiert sind. Auch heute ist die Chance an Geld zu kommen groß. Der Wanderer hat bestimmt bezahlt. In seiner Position kann er es sich nicht leisten, was nach Befummelung kleiner Mädchen aussieht. Tatsächlich, 500.00 Euro sind hinterlegt. Die Freunde jedoch ist von kurzer Dauer.

Denen werden wir es zeigen, solche rotzfreche Gören, die sind doch klein zu kriegen. Heinz ist genau das gleiche passiert. Er hat mit seinen Freund gesprochen, der eine fabelhafte Idee entwickelt. Sie erwarten das kleine Gaunerpaar schon am vorgeschriebenen Geldversteck. Mehr oder weniger zufällig sind sie hier. Keine gezielte Überwachung, sonder stichprobenartig kommen sie an diesen Ort, hinterlegen das Geld und warten. Diesmal mit Erfolg. Sie wollen wissen, wer hinter dem billigen Erpressungsversuch steckt.

Christin und Andreas haben keine Chance, alles geht schnell, Gegenwehr sinnlos. Die Männer packen kräftig zu, als sie die beiden Nachwuchsgauner ins Auto zerrren. Und nun? Das Spiel ist aus, oder beginnt es erst jetzt?



Heinz fährt etwas mehr als eine Stunde, dann hält er den Wagen an. Auf dem Rücksitz, zusammen mit seinem Freund die Jugendlichen. „Ihr zwei zieht euch erst mal aus, danach erklären wir, wie das in Zukunft läuft, ist das klar“ Um dem Befehl rasch nachzukommen ist der Freund gerne behilflich. Er reißt den beiden die Klamotten förmlich von Leib. Ohne viel Worte missbrauchen zwei Erwachsene Personen nacheinander das Mädchen und den Jungen. Jetzt wissen sie auf jeden Fall, für was andere 500.00 Euro zu bezahlen haben. Sollten sie Zuhause auch nur ein Wort verlieren, sind sie dran. Auch verstanden. Das Ding wird nun professionell aufgezogen. Die Göre und der Bengel hatten heute genügend Anschauungsunterricht, sie wissen jetzt wie das funktioniert. Nicht mehr so tun, sondern es so machen. Außerdem erhöhen wir als eure neuen Chefs die Summe auf 1.500.00 Euro. Das ist glaubhafter. Zieht euch an, wir fahren heim. In welches Heim? Die Kundschaft besorgen Heinz und Kumpan.

Christin und Andreas wechseln den Drehort. Im pikfeinen Wohnzimmer von Heinz finden andere Szenen statt. Heinz hat viele Geschäftsbesprechungen, zu deren Anlass er entsprechende Partner einlädt. Wenn die beiden zu Heinz geführt werden, hat ihr Äußeres der Situation zu entsprechen. Immer wenn er mit der Pistole herumfuchtelte klappte das ganz gut. Damen des Hauses bereiten zudem die Neuen intensiv auf ihre Aufgabe vor. Mitten in der Besprechung unterbricht Heinz mit der Bemerkung, wichtige Unterlagen im Büro vergessen zu haben, er werde sie holen und in ca.1 Stunde wieder da sein um die Unterredung fortzusetzen zu können. Der Geschäftspartner möge sich solange mit dem jungen Gemüse unterhalten. Was sich manche nicht zweimal sagen lassen. Eine seltsame Unterhaltung, bei der alle Teilnehmer nackt sind, einer freiwillig, zwei zwangsweise. Über den Gesprächsinhalt wollen wir uns nicht äußern.

Auf jeden Fall ist die Unterhaltung es wert, von Heinz auf Band und Film festgehalten zu werden. Kopien sind vom Erwachsenen Teilnehmern gegen 1.500.00 Euro käuflich zu erwerben. Keiner dieser aus der Halbwelt stammenden Figuren kann es sich leisten, das irgendein Gesprächsfetzen an die Öffentlichkeit kommt. Zudem sind 1.500.00 Euro ein annehmbarer Preis für die einseitig angenehme Unterhaltung. Was soll's, man hat es ja. Einige der anscheinend Erpressten, kommen gerne wieder, sie bezahlen freiwillig.

Heinz hat den Bogen raus. Er stammt aus dem Rotlichtmilieu. Hier zieht er was Neues auf. Um die steigende Nachfrage seiner Geschäftspartner zu entsprechen, sucht er noch Ware auf dem Kinderstrich zusammen. Das Geschäft läuft gut. Seines Gleichen tauscht mit artverwandten Gewerben nach einer gewissen Zeit Material aus. Christin braucht er nicht mehr, Frischfleisch ist angesagt. Er verkauft sie ins Ausland, an einen Kollegen zu gutem Preis. Andreas verschwindet in einem Schwulenpuff im Osten, direkt hinter der Grenze. Für jeden diesbezüglich gelagerten leicht erreichbar.

Jede Art von Suche nach den verschwundenen Kindern ist ergebnislos. Eine vor langer Zeit aufgegebenen Vermisstenanzeige bleibt ohne Erfolg. Christins Vater, unternimmt alles die beiden wieder zu finden. Seine Kollegen von der Interpol unterstützen in allem, was sinnvoll erscheint. Natürlich haben die Eltern von Christin und Andreas von deren erpresserischen Hobbys gehört. Was können sie tun, außer sich für ihre Kinde zu entschuldigen und den Schaden zu regulieren. Nichts, sie sind verzweifelt.

Gernot hat die Angelegenheit ins Rollen gebracht. Als Bürgermeister der Stadt hat er sofort die Polizei informiert um zu erfahren, in welches Elternhaus das Mädchen gehört. Vom Jungen wusste er nichts, er hat aus der Hecke heraus fotografiert. Nach der Personenbeschreibung konnte es nur die Tochter eines Polizeibeamten sein. Es war zu spät. Nach der Entführung ließ Heinz und sein Freund die Kinder nicht mehr nach Hause. Er sperrte sie ein. Ihren Versprechungen, daheim nichts zu erzählen, sicherte sich Heinz auf seine Art.

„Thors Zwillinge“ erfuhren nie von der Angelegenheit. Als leitender Polizeibeamte konnte oder

wollte er nichts damit zu tun haben. Seiner Meinung nach sei diese Organisation kriminell.

Man könne nicht Gleiches mit Gleichen vergelten. Er sagt, dort sind schon viele Kinderschänder und Mörder auf unerklärliche Weise verschwunden, das könne er nicht unbedingt für gut heißen. Seine Kollegen und er werden die Kinder schon noch finden.

Man muss Gerechtigkeit walten lassen. Der Mann arbeitet nicht an der Front der Polizei, sondern am Schreibtisch. Vielleicht kennt er die Bibelsprüche die da von Zahn um Zahn und Auge um Auge redet. Schon klar, es steht auch geschrieben, halte die zweite Backe auch hin.

Die Anhalterin

Wer nimmt als männlicher Kraftfahrer nicht gern eine gut aussehende junge Frau mit? Vor allem, wenn ihr die heißen Klamotten so gut zu Gesicht stehen, wie knapp der 30 jährigen Sonia, die am stark belebten LKW Hof, morgens gegen 9.00 Uhr einen Mann sucht, der mit seinem Brummi in Richtung Norden fährt. Ihr Charme gemischt mit eindeutig zweideutigen Andeutungen, verleitet viele Herren ihr den Platz auf einem der vielen Beifahrersitze anzubieten. Im Annäherungsgespräch lässt sie neben ihre Bluse auch Hoffnungen weit offen.

Mit seinem Lastzug erreichte er gegen 3.00 Uhr den LKW Hof. Ein paar Stunden Pause ist jetzt nicht nur notwendig, es ist auch Gesetz. Nach einer Mütze voll Schlaf will er weiter. Seine Ladung muss nach Hamburg. Als er sein schweres Fahrzeug aus einem der vielen Standplätze rollen lässt, bemerkt er in den Augenwinkeln eine junge Dame, die winkend auf ihn zu rennt. „Ihr Kennzeichen HH, sie fahren nach Norden, kann ich mitkommen?“ Natürlich, zum einen gibt es auf manchen monotonen Strecken etwas Unterhaltung und zum anderen, na ja, nicht genaues weis man nicht. Schaden kann es nicht.

Ein angenehmes Gespräch, das die Zeit zu verkürzen scheint, kommt auch schnell in Gang. Studentin sei sie und wollen eine Bekannte in Hamburg besuchen, aber das Geld reiche nicht ganz aus um mit dem Zug zu fahren, deshalb die Reise per Anhalterin. Offensichtlich reist die junge Dame ohne größeres Gepäck, denn außer einer handlichen Tasche ist nichts zu sehen, das über längeren Aufenthalt an fremden Orten Aufschluss gibt. Nach rund der halben Wegstrecke, bittet sie ihren hilfsbereiten Chauffeur, mit dem sie bereits auf Du und Du steht, um Halt bei nächster Gelegenheit, er wisse schon warum. Er stellt sein Fahrzeug auf einen kleinen, unbedeuteten Parkplatz neben der Autobahn ab. Für ihn, so fühlt er, ist die Zeit gekommen, er stellt die rückwärtige Schlafkabine kurzerhand auf das bevorstehende Schäferstündchen ein, solange seine Begleiterin unterwegs ist. Sie kommt zurück, es muss schnelle gehen, die Zeit drängt.

Der seit Tagen am kleinen Parkplatz stehende LKW fällt der Autobahnpolizei schon mehrfach auf. Laut einer Meldung, wonach ein Fahrer samt Laster und Ladung vermisst wird, sehen sich die Beamten den LKW genauer an. Sie finden den Mann tot hinter dem Steuer, Herzschuss aus nächster Nähe.

Sie ist teils bei Pflegeeltern, teils in Heimen aufgewachsen. Ihre leiblichen Eltern sind früh gestorben, damals war Sonia 4 Jahre alt. Ihr Pflegevater hat sie oft stundenlang gequält und misshandelt. Die Pflegemutter quitierte mit Wegsehen. Wie sie nach der Verhaftung bei der Polizei angab, habe sie nie etwas bemerkt. Sie hätte nicht gewusst, dass ihr Mann im betrunkenen Zustand sich an dem Pflegekind vergeht. Im Heim schlugen und traten Heimmitarbeiter das Kind weiter. Im Alter von 8 Jahren vergewaltigten sie zwei Jungs zwischen 13 und 14. Beide lachten sie aus, sie bespuckten das Mädchen, als Sonia weinend und hilflos in der Ecke kauerte. Als dies die Heimleitung erfuhr bekam die Kleine nachträglich noch Prügel. Mit 10 brannte Sonia durch. Ein Jahr lebte sie bei einem Dreckschwein, der sie für ein Stück Brot schwer arbeiten lies. Nachts kam er, nahm sie wie er wollte, stank aus dem Mund nach Schnaps. Unbemerkt von anderen weinte sie bittere Tränen. Ihre Seele brannte. Warum ist niemand bei mir, der mich liebt. Sie verstand das alles nicht. Sonia wollte allen, alles recht machen um ein wenig Anerkennung zu finden. Sie widersprach niemand, aus Angst wieder zu verlieren. Sie verlor trotzdem.



Als Dank erfuhr sie Ablehnung, Gewalt und Brutalität. Sie stand nie auf der Sonnenseite

des Lebens. Auf der Suche nach Liebe, nach Wärme stieß sie auf Verlogenheit und Kälte. Mit 11 wieder im Heim, diesmal für Schwereziehbahre. Der Kreislauf der Not setzte sich fort. Auf Schwache tritt man, damit sie noch schwächer werden. Ein Jahr darauf wollte sie ihrem Leben ein Ende bereiten. Sie änderte ihre Pläne und schwor bittere Rache. Mit 15 verschwand sie ein für alle mal aus dem Blickfeld der unmenschlichen Menschlichkeit.

Das Jugendamt teilte sie einem älteren Ehepaar zu, die recht ordentlich aber sachlich mit ihr umgehen. Wärme, Liebe, Fehlanzeige. Herzlichkeit, sich dabei in den Arm nehmen, kennt sie nur aus dem Fernsehen. Sie spielt ihr Leben lang allein. Noch hat sie keine Erklärung für das was und warum sie dies alles durchmachen musste.

Gott, wer ist das, wo wohnt der Mann, warum kann ich ihn nicht anrufen, ihm von meinem beschissenen Leben erzählen? Vielleicht kann der ja helfen?

Immer wenn sie traurig ist, besucht sie gedankenverloren ihrem großen Baum. Oft sitzt sie lange auf den Boden, lehnt sich gegen seinen Stamm. Sprich mit ihrem Freund, mit ihrem Baum. Er hört ihr zu, er weint mit ihr, der mächtige Kastanienbau bietet Schutz.

Ihre Phantasie bewegt sich in anderen Sphären. Sonia kennt es nicht anders, sie kann sich nicht vorstellen, wie schön es hätte sein können, eine andere Jungenzeit erlebt zu haben. Nur das Gefühl sagt ihr, man hat ihr das Lachen gestohlen, sie um Freude und Glück betrogen. Der erste Freund in ihrem Leben, ohrfeigte sie vor allen anderen. Eine unsägliche Demütigung. Wer war man, immer Männer.

Im vergangenen Jahr begann Sonia verschiedene Kampfsportarten aus zu probieren. Karate faszinierte sie letztendlich am meisten. Inzwischen bildet sie selbst Mädchen und junge Frauen aus, damit sie auf alles richtig reagieren können, wenn es sein muss, meint sie. Am späten Abend, auf dem Heimweg nach Schließung der Sportschule bemerkt sie, dass ihr ein Mann folgt. Er nutzt die Gelegenheit der menschenleeren Straße für eine Attacke auf Sonia. Dies sollte seine letzte gewesen sein. Sie bekommt ihn von hinten zu fassen, legt das bewusst mitgeführte kurze, dünne Drahtseil um seinen Hals und zieht langsam, ganz langsam zu. Der Mann hat keine Chance. Sie erwürgt ihn, wirft seinen Körper auf die Straße und geht seelenruhig nach Hause.

Über ihre Kaltschnäuzigkeit ist sie selbst überrascht, noch mehr jedoch darüber, dass das Geschehene eine starke Erregung in ihr auslöst. Von schlechten Gewissen keine Spur, sie hat gelernt alles unangenehme zu verdrängen, zu erschlagen, innerlich tot zu sein. Der Typ hat den Tod verdient, zum Henker damit. In der Zeitung stand etwas von einem unerklärbaren Mord oder Unfall, genaues sei noch nicht bekannt. Der Tote wäre 30 Jahre alt und wegen sexueller Belästigung bereits mehrfach vorbestraft. Na also, den richtigen erwischt.

Jemand hat mir ein gebrauchtes Leben angedreht, es kann nicht anders sein. Gibt es eine Bestimmung, ist das Schicksal vorbestimmt. Wenn ja, ist auch das der Opfer vorbestimmt? Bin ich auf der Welt um eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen? Ist Rache meine Aufgabe? Dann müssen mir diejenigen begegnen, deren Bestimmung es ist, von mir umgebracht zu werden. Also, trifft mich keine Schuld. Ist doch klar. Soll doch Gott schauen, wie er damit klar kommt. Doch nicht meine Sache. Natürlich bin ich verbittert, aber ich mache das Beste daraus. Wenn mich Gott, für das was er mir aufgetragen hat, auch noch bestraft, muss ich wohl was falsch verstanden haben. Aber, sollte es so sein, sind die Opfer der Täter, die ich ins Jenseits befördere dann auch gewollt, also mache ich was falsch, wenn ich Täter töte, bevor er sein Opfer umbringen konnte. Der Kreislauf des Wahnsinns mit seinen Lauf. Der Krieg durch Hass beginnt.

Sonia kennt die Treffpunkte der 13 bis 14 jährigen, die hier ihre Freizeit verbringen. Sie kennt die Jungs, die Zuhause nicht um 10.00 Uhr erwartete werden. Vielleicht weil der Alte wieder besoffen ist. Eine Art Helfersyndrom hat sie erfasst. Unrecht und die angeblich von Gott gestellte Aufgabe, lassen sich nicht mehr trennen. Sie ist nun diejenige, die andere auf dem Heimweg verfolgt, sie überfällt und erwürgt. Den regungslosen Jungen, dem sie half, das Leben zu besiegen, lässt sie einfach liegen.

Nicht Ihre Aufgabe, den Dreck wegräumen, sollen andere machen.

Die Jahre vergehen, Sonia beschafft sich eine Pistole mit Schalldämpfer.
Auch ältere Herren sollen erlöst werden, nicht nur die Jungen.
Die Blutspur zieht sich grausam durch das ganze Land. Behörden und Polizei vermuten einen hochgefährlichen, äußerst flexiblen Verbrecherring, die vielleicht nur im Auftrag morden. Blutrache, aber warum? Welche Verbindungen gibt es zwischen Opfer, Familien und Angehörigen. Ergibt das einen Sinn?

Der Racheengel erlöst weiter. Verführt minderjährige Jungs um sie anschließend langsam mit ihren Drahtseil zu erwürgen. Sonia, einen Tag vor ihren 30-sigsten Geburtstag, sucht sich auf belebten LKW Höfen Fahrer die sie mitnehmen.
In letzter Sekunde hält sie einen LKW an, der sie nach Hamburg mitnehmen soll.
Der Fahrer willigt ein, er will was von ihr. Während eines Halts erschießt sie den jungen Mann eiskalt aus nächster Nähe. Auch er ist erlöst von den Schrecken des Lebens, von der niedrigen Lust des Fleisches. Gottgewollt, das Gewissen ist beruhigt.

Ein weiterer LKW fällt ihr auf, mit dem sie wieder zurückfahren will. Der Fahrer ist über die unerwartete Begleitung höchst erfreut. Er ist ein aufrichtiger, verheirateter Mann mit zwei Kindern. Er will nur unterwegs etwas Ablenkung, er freut sich auf das Wochenende, auf seine Familie. Dankend lehnt er jedes Angebot seiner Beifahrerin ab.
Sie ändert ihre Pläne, erinnert sich an den Tag, an dem sie sich das Leben nehmen wollte. Damals war sie gerade 12 Jahre alt, genau heute wird sie 30 Jahre. Es ist der Geburtstag des Schreckens, an dem nur Gott allein schuldig ist.

Bei Tempo 90 greift sie dem Fahrer ins Lenkrad. Auf den unerwartenden Angriff kann er nicht rechtzeitig reagieren, sein Fahrzeug gerät ins schleudern, schiebt dabei gerade überholende Pkws in die Leitplanken. Der schwere LKW gerät auf die Gegenfahrbahn, wobei er weitere Autos rammt und knallt mit voller Wucht in einen entgegenkommenden Tankzug.
Innerhalb von Sekunden stehen mehrere Fahrzeuge in Flammen.
Wie durch ein Wunder überlebt der Fahrer des Unglückslasters das Inferno fast unverletzt. Die Bilanz des Unfalls ist erschreckend, fünf bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Menschen, 8 Schwerverletzte, sowie 12 Leichtverletzte.
Die Blutserie hörte ab diesem Tag an schlagartig auf. Obwohl seine Aussagen glaubhaft klingen, wurde er als Unfallverursacher schwer bestraft. Von seiner angeblichen Beifahrerin fehlte jede Spur. Im total demolierten, ausgebrannten Führerhaus seines Lastzuges findet die Polizei keine Beweise, die seine Aussagen bestätigen konnten.

Das Archiv

Im Archiv der Organisation finden sich viele derartige oder ähnliche Vorfälle.
Etwa nur ein Drittel der tatsächlich geschehenen Verbrechen an Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen sind wirklich aufgeklärt. Niemand kann genau sagen, ob die Oma über die Treppe viel, oder geschuppt wurde und sich dabei das Genick brach.
Keine klaren Informationen über den plötzlichen Kindstod.
Die Zahl der an Drogen gestorbenen Jugendlichen nimmt nicht ab, wie man uns Glauben machen will, sondern nimmt rapide zu.
Missbrauch oder Misshandlungen von Kindern unterliegen oft der Verschwiegenheit.
Rechnen wir mit einer Dunkelziffer von 70 %, ist dies wahrscheinlich noch geschmeichelt.
Die Polizei ist vielfach überlastet, sie hinkt den Schmalspurverbrechern aus niedrigsten Beweggründen, nicht selten hinterher.
Wenn Väter ihre eigenen Kinder missbrauchen, Mütter zuschauen und vergessen, ist die Frage erlaubt, ob unsere Gesellschaft an Ende ist.
Viele werden jetzt sagen, was soll's, das hat es schon immer gegeben, es wird immer so sein. Mag sein, vielleicht jedoch wurde es früher nicht unter dem Schleier der Scheinheiligkeit und Ignoranz versteckt.
Die Bewohner des Forums sind auch nicht alle Engel, aber sie haben zu unterscheiden gelernt. Man muss nicht gleich Engel sein um den Teufel nicht hinterher zu laufen.

Aber ein bisschen mehr Mensch könnte schon sein in dieser kalten Gesellschaft, welche auf dem Wege ist, sich selbst einzufrieren.

Der Banker

Anzug, Krawatte und Aktenkoffer, so verlässt Hans K. täglich sein Haus, jedoch nicht ohne demonstrativ auf der Außentreppe, für andere Neider, seine Frau auf die Wangen zu küssen. In der Bank gilt er als großer Macher, rekordverdächtige Aktienkurse erkennt er lange, bevor es überhaupt Aktien des Unternehmens gibt. Dax-Werte, Dow Jones neben Nasdaq klingt wie Musik in seinen Ohren. Der Mann von Welt kennt sich aus mit Rohstoffmärkten, Gewinner und Verlierern. Er entscheiden über sein und nicht sein. Sein Job erlaubt es ihm, Geld zu verleihen an die, die schon welches haben. Denen die nichts mehr haben, den Rest weg zu nehmen. Die Macht des Kapitals entscheidet über Existenzen. Auf dem Weg zur Bank grüßen ihn achtungsvoll Menschen, die nichts von seiner abgründigen Seele, von den tiefen seines niedrigen Triebes wissen. Hier und da ein Scherzchen, ein bisschen grabschen, dazwischen ein kleiner Flirt, wenn es notwenig erscheint der erhobene Zeigefinger zur Mahnung. Die Welt ist in Ordnung, so wie sie ist.

Von den tiefen Seelenschmerzen seiner Frau ahnt er nichts, wenn doch ist dies völlig unerheblich, solange seine Kaufoptionsscheine stimmen. Er ist ein Dreckskerl. Ein guter Vater? Tagsüber ja, nach außen hin. Doch hinter der Fassade der kleiner heilen Familienidylle stinkt es gewaltig. Jedes mal nach dem Abendbrot verabreicht er sich einige Bierchen garniert mit zwei Flaschen Wein. Zuerst bekommt die Frau grundlos Haue, dann die kleine, 3 jährige Melissa. Wenn ihn das Tier überfällt vergreift er sich an seiner Tochter, wenn es sein muss, in Anwesenheit der Mutter, die dies jedes Mal verhindern will, dabei eine gehörige gewischt bekommt. Zur Milderung der Spuren des Abends gibt es Gott sei Dank entsprechendes Schminke. Morgens strahlt die Frau des Bankers wieder in alter Frische. Das ganze verlogene Szenarium beginnt aufs Neue.

Niemand wagt, dagegen anzugehen. Die Leute im Nebenhaus wissen von den Zuständen. Während einer Einladung mussten sie erleben, zu was der feine Herr unter Alkoholeinfluss fähig ist. Sie haben Angst um ihr Haus, um die Firma, alles Kredite, Dank der Bekanntschaft zum Banker. Eine kleine Gegenleistung erleichterte die Beratung zu Gunsten der Nachbarn. Hans droht ihnen, alles zu verlieren, sollten sie den Mund nicht halten können. Außerdem, so Hans, was soll das alles, machen andere auch. Anstand müssen andere aufbringen, ihm gegenüber.

Einer seiner vielen angeblichen Freunde ist Architekt. Er macht sich wichtig zu Gunsten des Kinderschutzes. Hans steht zu seiner Neigung, Kinder mehr als zu mögen. Dürr sind seine Aussagen, wenn es um Hans geht, der ihm Bauaufträge besorgt, die während eines ausgiebigen Segeltörns begossen werden. Griechen, nicht als Nationalität sonder als Eigenschaft ist des Architekten Stärke. Ansonsten momentan noch unbedeutend.

Der Himmel weint in Form von dicken Regentropfen. Ein Trauertag wegen eines schweren Verlustes, den die Familie des Bankers traf. Viele Trauergäste, darunter Angehörige der Bank, der Architekt, als Motivationsgenie darf auch nicht fehlen, es könnte ihm etwas zum Abstauben entgehen. Auch seine Nachbarn sind anwesen. Die einzigen, denen echte Tränen in den Augen stehen. Nicht wegen der Toten, sie beweinen sich selbst. Sie haben nichts unternommen, um etwas zu ändern. Jetzt ist es wieder einmal zu spät. Hans und seine Frau beerdigen ihre liebe kleine Melissa, sie hätte ja so eine geniale Karriere haben können, die Gute. Das Kind ist an einem plötzlichen Kindstod gestorben. Ein befreundeter Arzt bestätigte dies. Am offenen Grab des Mädchens zeigt sich Hans herzerreißend, tot traurig jenes unsäglichen Dramas, das er verkraften muss. Er, wer sonst noch? Sein Haus wird leer sein, die kleine Melissa hat sein Leben und das Haus mit Wärme erfüllt. So jammert er den anderen Teilnehmern des darauf folgenden Leichenschmauses vor.

Zu erben gibt es noch nichts. Deshalb sieht spät am Abend die Sache schon wieder anders aus, den Rest bewirkt der Alkohol. Der schmierige Architekt steuert zum tausendsten Mal seine hinlänglich bekannten Anekdoten bei, die keiner mehr hören kann und der Abend ist gerettet. Zum guten Schluss fragt sich jeder, warum eigentlich sind wir hier, ach so, die Beerdigung von Melissa. Auch schon wieder eine Weile her. Die richtig lustige Runde begibt sich nach Hause, zu den Eltern, zu Söhnchen und Töchterchen Hans kann ja so lustig sein, er hat eine echt nette Frau, kanntest du ihre Tochter, vielleicht sind wir mal eingeladen, eventuell erleichtert das die Kreditbeschaffung, usw.

Gegen 23.00 Uhr hat Hans wieder den Kanal gestrichen voll. Er absolviert den ersten Teil des Abendprogramms, in dem seine Frau zuerst Hiebe bekommt.

Natürlich nicht so sehr ins Gesicht, wenn doch, muss man es Retuschieren können. So besoffen ist Hans nun auch wieder nicht.

Im zweiten Teil wendet er sich seiner ach so süßen Tochter zu, die ängstlich mit weit offene Augen in ihrem Bettchen liegt als wisse sie genau was jetzt kommt. Brutal zerrt er sie heraus, wirft das Kind auf den Wickeltisch und, sie fällt herunter, knallt mit dem Hinterkopf gegen die Kante einer niedrigen Truhe. Das Kind ist tot. Hans schreit in seinem Suff nach der Mutter, die sich noch im Bad zur Reparatur aufhält. Die Frau bricht in Weinkrämpfe aus. Dieses Unglück musste einfach irgendwann geschehen.

Sie ruft einen Arzt, der sich ebenfalls als Freund der Familie bezeichnet.

Auch ihm hat Hans einen Kredit beschafft damit er die Praxis renovieren und modernisieren kann. Er hätte unter anderen Umständen nie einen Bankkredit erhalten.

Der Arzt hatte zwar im Totenschein Kindstod bescheinigt, wusste in Wirklichkeit jedoch sehr gut an welcher Krankheit das Kind gestorben war. Anonym nahm er mit Leuten der Organisation Kontakt auf, er erzählte alles, von den blauen Malen am Körper des Kindes und der Frau. Von den Verletzungen, zu deren Behandlung er gerufen wurde. Heimlich sollte es gehen. Hans hat den Arzt genauso erpresst wie seine Nachbarn und viele andere.

Nach drei Wochen war er wieder der Alte, kernige, den alle doch so liebten. Das Wort Kinderschänder, ja einige sprechen offen aus was andere denken. Kindermörder. Hans immer noch oben auf, steigert seinen Alkoholgenuss erheblich. Er roch schon morgens in der Bank nach irgendeinem Fussel.

Auf seinem letzten Gang zur Bank helfen ihm in schwarz gekleidete Herren wieder auf die Beine, nachdem vor lauter Schreck, der Restalkohol ihm den Boden entriss.

Liebevoll dirigieren sie Hans ins ebenfalls schwarze Auto mit den dunklen Fenstern und begleiten ihn auf seiner letzten Fahrt. Auch seine Nachbarn haben ausgepackt. Weitere Zeugenaussagen lassen zusätzlich auf Korruption in großem Umfang schließen. Der Parketthandel ist vorbei, in Zukunft kann Hans nicht einmal mehr mit Parkett handeln, obwohl er für immer unter einer Bank bleiben darf.

Beim Neubau eines Bankgebäudes in der Innenstadt müssen am kommenden Tag riesige Fundamente betoniert werden, haben seine Begleiter ihm noch gesagt. Dabei werden hunderte von Kubikmeter Beton verarbeitet.

Der Ignorant

Wir haben ihn schon ein Stück weit vorgestellt. Diesen Architekten, der sich so wichtig gibt, was Kinderschutz betrifft. Er wusste über Alles bescheid was im Hause vorging. Er kannte Melissa, er kennt viele andere Melissas. Neben seinem im Allgemeinen, schönen Beruf, sonnt er sich in erster Linie, jedoch als ehrenamtlicher Vorstand einer Kinderschutzstiftung, mit dummen Reden und Besserwisserei. Alles ansprechen, den Allumfassenden mimen, aber ja nicht selbst anpacken. Dazu hat er in seiner Schlamperei einfach keine Zeit. Ihm wollen wir noch einige Zeilen widmen.

10.00 Uhr. In einer Stunde ist das Gespräch mit dem Vorstand einberaumt. Pünktlich sind alle Beteiligten erschienen. Wie gewohnt der Vorstand mit zwei Stunden Verspätung.



Lachend erscheint er und meint strahlend „Ach, habt ihr auf mich gewartet“ er wurde angeblich wie üblich aufgehalten. Wahrscheinlich nicht, eher musste er wieder sechsmal zurück fahren, weil er wieder etwas vergessen hat, oder er hat stundenlang sinnloses Zeug ins Handy gelabert, wobei er lacht, als wäre es lustig. Vielleicht eine einfache Frage, die jedes Kind mit Ja oder Nein beantworten kann, über unendliche Ausschweifungen, gemischt mit anderen Themen, bis hin zum Töchterlein und Segelschiff, mit kleinste Details ausgeschmückt, zu erklären versucht. Das kostet Zeit und Nerven, allerdings nur die der Zuhörer, denn Taten bleiben bei ihm im Versuchsstadium stecken, sinnloses Gequatsche hobbymäßig von sich geben, dabei kann er sich stundenlang zuhören. Nach diesem Schema verläuft die Besprechung, man stellt fest, man protokolliert, man sollte tun, aber wer ist man. Keiner, also man macht nichts und stellt dies das Nächste mal fest und wieder vergisst man festzulegen wer eigentlich man ist. Zwei Sekunden danach hat der Vorstand sowieso vergessen, warum und über was er sprach. Ach, sind die Spendenformulare raus? Zu dem Thema muss ich ihnen eine Anekdote erzählen, also, das war so.....
Solche Vorstände sind bequem, die merken nicht, dass Mitarbeiter noch fauler sein können, wenn sie intelligenter sind als der Vorstand. Was in unserem Fall keine Kunst ist.

„Paul hast du angerufen, die Zustände sind unerträglich“ „Ja, die kümmern sich drum“
Der Anruf bezieht sich auf das Kindergeschrei in der darüber liegenden Wohnung des Mietshauses, in dem Paul mit seiner Lebensabschnittgefährtin wohnt. Es sind Ausländer, die da oben wohnen. Mehrfach erschien die Polizei, die vom Vater der Zwillinge schon mit dem Messer empfangen wurde. Er saß auch eine Weile in Haft deswegen. In der Zeit war es ruhig. Um diese Jahreszeit ist es schwierig hier zu leben. Menschen aus allen möglichen Ländern der Welt lassen sich hier nieder. Nur noch ein Drittel deutscher Familien. Alle Fenster sind offen, da hört man jeden Schrei.
„Paul, ruf noch mal an, da passiert etwas, rede mit dem Chef“ „Ja, mach ich“
Wenn's Telefon nicht abgeschaltet ist, wegen Pauls fehlender Finanzen.

„Da hat gerade jemand angerufen, ich bin mir nicht sicher warum, wollte es aufschreiben“
„Hat er einen Name angegeben“
„Ja, habe ich aber nicht richtig verstanden, ich weis nur noch irgendwie geht es um Kinder“
„Ist die Sache wichtig, rufen die Leute schon noch mal an“
„Sie wollten doch.....“
„Genau, ach da fällt mir eine kleine Geschichte ein, die muss ich ihnen unbedingt erzählen“

Dies war die Reaktion auf Pauls zweiten Anruf, wobei ihm sofortiges Handeln und Erscheinen zugesagt wurde. Wir befinden uns im Büro der Kinderschutzstiftung. Die Mitarbeiterin versprach die Adresse aufzuschreiben um nach dem Rechten sehen zu lassen.

Pauls dritter Anruf zeigt Erfolg, er schreit in das Telefon wobei er fragt, wo die Pfeifen bleiben, über ihm werden Kinder seit zwei Stunden geschlagen, sie schreien wie am Spieß. Innerhalb kurzer Zeit erscheint ein Mitarbeiter der Stiftung mit Polizeischutz. Zuerst klingeln sie bei Paul, der schickt die zwei Beamten und die dritte Person einen Stock höher. Jemand hat die falsche Adresse aufgeschrieben. Schnell ist oben Ruhe, der Vater von zwei Jungen wird zwangsweise abgeführt. Unten im Hof müssen sich die Polizisten noch beschimpfen lassen, nur weil sie ihre Pflicht ausüben. Am anderen Morgen ist der Schläger wieder im Haus. Er musste in einer der Ausnüchterungszellen übernachten. Drei Tage später bringt die Post ein Schreiben von der Stiftung, in dem sie in den höchsten Tönen über ihre Arbeit schreibt. Ein Hochglanzprospekt. In einer des Vorstandes würdigen Selbstdarstellungssorgie wird deren Zuverlässigkeit, Aktivitäten und bereits erbrachte Leistungen gewürdigt. Als Beilage ein Überweisungsformular mit der Aufforderung zu spenden. Wer bezahlt Pauls dreimaligen Anruf.

Zwei Tage fehlt der Vorstand, sie benötigen dringend einige Unterschriften um weiter zu kommen. Unterschriftsmappe mit Schreiben liegen zwar schon seit Monaten auf seinem Schreibtisch, trotz mehrfacher Bitte ist er nicht fähig einen Kugelschreiber in die Hand zu nehmen. Ein Mitarbeiter ruft ihn an um zu fragen wo er bleibe. Er erlaubt sich auch die Frage, wann er wieder kommt, er hätte im Büro bitte schön auch Pflichten übernommen.

Dieses Fremdwort kennt er nicht, er sagt dazu nur, Pflichten? Ja, aber bei freier Zeiteinteilung.

Eine Woche später wirft die bewussten Briefe jemand in den Kasten.

Bei allen Nachteilen ist es gut, so einen Menschentyp zu kennen. Als Typ kann er für unheimlich vieles herhalten. Er passt immer irgendwo in eine Schablone. An Stellen zum Beispiel, an denen sich Faulheit und Ignoranz paaren, wird er immer passen. Bei allen Geschichten, die wir noch fabrizieren, darf er uns begleiten.

Die Meuterei

An einen herrlichen Sommer Sonntag ist mit den Kinder 9 und 12 eine Neckar Schiff-Fahrt geplant.

Das Schiff ist gut besetzt, es verlässt seine Anlegestelle im Heimathafen und nimmt

Kurs flussabwärts. Fast alle Bänke auf den Decks sind mit Fahrgästen besetzt,

sie alle genießen das langsame vorbei gleiten der Uferlandschaft.

Selbstverständlich sind jede menge Kids an Bord.

Schließlich hat die Familie diesen Ausflug der Kinder wegen gemacht. Oder womöglich nicht?

Große Auslauf- oder Spielflächen haben sie nicht, der Platz auf so einem Fluss-Schiff

ist nun mal begrenzt. Dazu kommt, er verkleinert sich für die Kleinen bei jedem Flusskilometer.

Zumindest könnten sie es so empfinden, vor allem auf der Rückfahrt.

Vielleicht wird es dem einen oder anderen Kind mit der Zeit langweilig.

Eventuell ist es dem Jungen zu monoton. Dem Mädchen fehlt die Spielkameradin.

Maximal in den Schleusen erwacht ihr Interesse wieder für kurze Augenblicke.

Nach der dritten Schleuse kennen sie das auch schon, sie wundern sich vielleicht noch,

wie der Papa einen langweiligen Vortrag über Schleusen halten kann, obwohl er doch definitiv

keine Ahnung davon hat. Es kommt nichts was man noch entdecken kann.

Das vorbei ziehende Ufer verliert immer mehr ihr Interesse.

Erwachsene wollen das alles aber in Ruhe auf sich einwirken lassen, dabei den Kindern

dieses Gefühl der Ruhe vermitteln und die Kids verstehen das überhaupt nicht.

Es kommt wie es kommen muss.

Der Blickkontakt zwischen zwei Kindern, die neue Ideen im Kopf haben, kann genügen um

das Schiffdeck zu übernehmen und innerhalb absoluter Lichtgeschwindigkeit in einen

Abenteuerspielplatz zu verwandeln. Werden die Putschvorbereitungen nicht frühzeitig

entdeckt und unterbunden, ist es zu spät.

Mama ich will ein Eis - Diesen Satz benützen Kinder gerne als Startsignal zum Chaos.

Nein jetzt nicht - Der Satz versucht noch in letzter Sekunde das Schlimmste zu verhindern.

Ich habe keine Lust mehr das blöde Ufer zu sehen - Setz dich hin und sei artig. Diese Aussage

enthält bereit einen gefährlichen Unterton. Noch macht der Vater den Eindruck, als ginge ihn

das nichts an. Er versucht es noch mal wissenschaftlich, indem er ausgerechnet dem Mädchen

sagt, schau mal, ein Kran da am Ufer.

Die Kleine verdreht sich zweimal, schaut auf den Boden und steckt demonstrativ den Finger

in den Mund. Papa du hast keinen blöden Dunst was gleich passiert, Scheißkran.

Der Vater erkennt, dass seine pädagogischen Fähigkeiten wieder einmal für Ruhe und

Ordnung sorgen können. Zwischenzeitlich haben drei Jungs das Deck übernommen.

Warum sie auf einen Schiff ausgerechnet Flugzeug spielen, ist völlig unklar, sogar unwichtig.

Auf jeden Fall springen sie mit ausgebreiteten Armen übers Deck, wobei sie ein motorenartiges

Geräusch erzeugen das den Schiffsdiesel übertönt. Auch ein erster Abschuss ist zu vermelden.

Das Pilz für Papa, welches der Ober gerade bringen will, fällt mit lautem Knall auf den Boden.

Bis der wiederkommt ist die Reise zu Ende, denk Papa in Weisheit voraus.

Manche Passagiere ziehen die Augenbrauen hoch, als wenn dies die drei Piloten beeindrucken würde.

Jetzt ist aber Schluss, ich sage das zum letzten Mal, sonst sage ich es Papa.

Papa ist geistig noch bei seinem Pilz, dessen Überreste gerade zusammengekehrt werden.

Der Putzkübel ist wichtiger als mein Pilz. Der Mann hat Durst.

Fortschritte bei den Meuterern, die Mädchen greifen in das Geschehen ein.

Mama ich will meine Puppe – Ausgerechnet jetzt, keine dabei.

Ich will aber meine Puppe, oder ein Eis – Erste Runde gewonnen, die Kleine weis genau wo ihre



Puppe abgeblieben ist. Mutti wollte sie mitnehmen, darauf sagte klein Evi, die Puppe wird seekrank.

Papa ich will Pommes frites – Nein, du hattest gerade eine Eis, sonst wird es dir noch schlecht. Das Stichwort hat noch gefehlt.

Mama mir ist schlecht – Mutti und Tochter marschieren Richtung Toilette. Na da sieht man doch gleich neue Gesichter, denkt das Mädchen.

Parallel sind noch zwei andere Mütter mit ihren Töchtern auf dem selben Weg. Sie besetzten die Toiletten. Andere Fahrgäste stehen unruhig davor, sie treten von einem Bein auf das andere.

Mama ich will Kapitän werden – Musst du mit Papa reden, der kennt sich aus.

Papa was ist das – Das ist ein Rettungsring und bleibt da wo er hingehört, bringt ihn zurück.

Papa was ist ein Rettungsring – Nervös erklärt er, dass man den Ring einem Menschen ins Wasser wirft, der am ertrinken ist. Gesagt getan. Papa kann am Ende an der Kasse bezahlen. Es ist zwar weit und breit kein Ertrinkender zu erkennen, aber nun gut, der Ring ist weg. Vielleicht hätte Papa noch erklären sollen, was ein Ertrinkender ist.

Der Kellner kommt mit Pilz, leider für den anderen Tisch.

Hallo, bitte entschuldigen Sie, mein Pilz. Kommt sofort.

Mama ich habe Durst – Ich habe deine Flasche dabei. Sie will eine Cola. Gut eine Cola. Wenn der Ober wiederkommt, vergiss nicht eine Cola zu bestellen, hast du gehört. Ist gut. Inzwischen kommen die jungen Damen von der Toilette zurück.

Was war los, nichts, wir stehen und stehen. Über der Schüssel fällt ihr ein, sie will jetzt fernsehen. Zwei andere Buben entdecken ein neues Spielzeug, eine Kette, die eigentlich den Abgang zum Maschinenraum sichern sollte. Bis jetzt zumindest.

In Erwartung der Dinge die da kommen, ziehen sie selbige über die Stahlfüße der Tische. Ein Raunen geht durch die restlichen Deckbesucher, die erste Kapitulation.

Einige ältere Herrschaften ziehen sich ins Schiffsinnere zurück. Sie sagen, es sei ihnen außen zu heiß.

Blödsinn, zu laut. Sie kommen vom Regen unter die Traufe.

Weil der Fahrgastraum bei schönem Wetter relativ wenig Besucher aufweist, wurde der schon lange von den Kindern zum Tummelplatz umfunktioniert.

Das Bedienungspersonal getraut sich diese gefährliche Route, auf Grund der steigenden Verlustrate, nur mit halbvollem Tablett zu begehen.

Bitte Herr Ober, mein Pilz, ach, noch eine Cola.

Kommt sofort, tut mir leid. Von wegen, der hat es vergessen.

Papa wie baut man ein Schiff – Jetzt wird es kompliziert, das alles ohne Pilz. Ja mein Sohn, das ist so eine Sache, wo bleibt bei Gott das Pilz.

Papa wie baut man ein Schiff – Der Junge hat sehr wohl geschnallt, dass sein Vater in Erklärungsnot steckt. Er versucht es wenigsten.

Also mein Sohn, zuerst braucht man Wasser, dann ja, dann muss man Stahl kaufen.

Stichwort Wasser und Stahl, die Kette. Hört endlich auf mit diesem Krach.

Mama ist habe immer noch Durst, ich will eine Cola.

Du Herr Kellner, ist das meine Cola – Nein mein Kind, das gehört jemand anders.

Wer ist jemand anders – Die Leute da draußen, geh aus dem Weg, sonst fällt mir wieder was runter. Schon passiert.

Ein Frachtschiff kommt entgegen, jemand winkt herüber zu den Kindern, deren Meuterei bereits die linke Sitzreihe befreien konnte, mit Geschrei und Gewinkte grüßen sie zurück.

Schau, da kommt ein anderes Schiff – Papa du bist dumm, das ist ein Frachtschiff.

Wie man's macht ist's falsch,

Jetzt ist aber Schluss, von wegen, jetzt macht die Reise erst Spaß. So haben sich's die Kids doch vorgestellt.

Es werden immer mehr Kinder, sie erhalten vom Vorschiff massive Verstärkung.

Ein Junge schleppt einen Ball an, den hatte ihm sein Vater gerade Innen am Stand gekauft, um nicht ständig auf die Frage – Papa was ist eine alte Schachtel – antworten zu müssen. Unangenehm, die Dame sitzt gegenüber.

Jetzt geht es ab, die Rasselbande gerät außer Kontrolle, der Ball außer Schiffs, in den Neckar. Jetzt wollen wir doch die Frage klären, was eine „Alte Schachtel“ ist. Papa.....

Herr Ober, kann ich mein Pilz und die Cola selbst holen, Nein, das geht wegen der Bons nicht. Bin sofort wieder da. Hallo, die Cola. Ja, geht klar, sofort.

Cola, sie hat was sie braucht. Im Fahrgastraum sitzt ein nettes Ehepaar, die versorgen klein Evi



mit der gewünschten Cola. Papa und sein Pilz, ha, dass ich nicht lache.
Mama warum ist der Onkel böse – Welcher Onkel, das ist kein Onkel, das ist der Kapitän,
der nach euch schnappt und alle ins Wasser wirft wenn ihr nicht endlich anständig seid.
Onkel Kapitän bist du böse - nein ich will nur schauen, ob alles in Ordnung und jeder zufrieden ist.
Alles OK, meine Herrschaften? Wir legen gleich an.
Herr Kapitän, mein Pilz, ist schon gut, Danke.
Eine nette geruhssame Reise geht zu enden. Noch über Lautsprecher bedankt sich die Besatzung.
Das Schiff macht am Ausgangspunkt fest.
Hallo, Verzeihung, sie müssen noch ein Pilz, eine Cola, einen Rettungsring, eine Scheibe,
drei Gläser und dazu eine 1 Meter lange Kette bezahlen.
Papa, bist du genervt – Nein mein Schatz, überhaupt nicht
Bringen sie mir das Pilz wenigsten noch. Das habe ich doch.
Papa bist du immer noch nicht genervt, ich wär's jetzt.
Ein gemütlicher Sonntag neigt sich dem Ende entgegen, Papas und Mamas sind froh, das Schiff
verlassen zu können.
Der Kapitän höchstpersönlich verabschiedet seine Fahrgäste am Ausgang Richtung Landungsbrücke,
wünscht noch einen angenehmen Aufenthalt und hofft, seine Gäste haben viel von der
landschaftlichen
Schönheit des Neckartals gesehen.
Welches Neckartal?
Papa wann fahren wir wieder Schiff.

Vielleicht denken einige Leser, das gehöre nach den vorhergehenden Geschichten nicht hier her.
Doch, gerade deswegen. Wahrscheinlich sind Kinder nervig, vielleicht sogar manchmal böse.
Sie sind wie wir, nur unbefangener. Aber nichts auf dieser Welt gibt jemand das Recht,
ihnen weh zu tun, sie zu töten oder Schaden zuzufügen.
Eventuell ist die letzte Geschichte auch übertrieben, oder doch nicht?
Wir würden uns freuen, wenn alle anderen Geschichte auch übertrieben wären.

Selbstverständlich handelt es sich um fiktive Geschichten.
In unserem Land ist alles bestens in Ordnung. Eventuelle Ähnlichkeiten mit lebenden oder
bereits gestorbene Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.